

Alfred.

Eine Oper in drey Acten.

P e r s o n e n .

- Alfred, }
Giesbrecht, } sächsische Prinzen, Zwillingsbrüder.
Ruprecht, Graf von Dürenstein.
Udelgunde, seine Tochter.
Liubowa, eine böhmische Prinzessin, eine Heidin.
Bertram, Voigt zu Dürenstein.
Petronelle, seine Tochter.
Hannah, Pächterinn einer Mühle zu Dürenstein.
Barnabas, ihr Sohn.
Gottschalk, }
Bernhard, } Knappen.
Der Kanzler.
Ritter, Kriegsleute und Volk.

(Der Schauplah ist im ersten Act zu Meissen, im zwey-
ten und dritten vor der Burg Dürenstein.)

E r s t e r A c t.

(Gothische Säulenhalle. Im Vordergrunde, zur Linken des Zuschauers, ein Thron, auf welchem zwey Sessel stehn. Knappen, Knechte und Dirnen sind beschäftigt, den Saal festlich zu schmücken. Die Knappen bauen Trophäen von Waffen; die übrigen verzieren die Säulen mit Blumengewinden. Gottschalk ordnet das Ganze.)

E r s t e S c e n e.

Chor der Knappen.

Ordnet kunstreich die Trophäen
Aus besiegter Heiden Land.

Die Dirnen.

Kleidet freundlich diese Halle
In der Blumen Festgewand.

Alle.

Rasch und munter! ohne Säumen!
Jeder thu', was er vermag;

Heute soll der Becher schäumen,
Denn es ist ein Ehrentag!

Gottschalk. Wohl ist's ein Ehrentag. Schon
naht unsern Thoren der tapfere Prinz Alfred,
heimkehrend aus dem Lande der Slaven, die er
besiegte. Ach! seinen wackern Vater, unsern gu-
ten alten Herzog, findet er nicht wieder! Der
Tod entriß ihn seinen Söhnen! Nun werden die
Zwillingsbrüder, Alfred und Giesbrecht diesen
Thron besteigen, und an den Stufen wird der
Kanzler des Vaters letzten Willen entsiegeln und
verlesen. Heute sollen wir erfahren, wem wir
künftig dienen werden. O möchte Herrschgier kei-
nen Bruderkriß erregen!

Zweyte Scene.

Barnabas. Die Vorigen.

Barnabas tritt ein und bekundert mit off-
nem Munde die festlichen Anstalten, aber, indem er zwi-
schen zwey Säulen durchgeht, verwickelt er sich in einer
Quirlanze; indem er sich los machen will, zerreißt er

ste und stolpert auf eine Trophäe, die er umwirft). O!
— o! — o! —

Ein Knecht. Na, Tölpel! fort hinaus!
solche ungeleckte Bären haben hier nichts zu suchen.

Barnabas. Seht mir doch den Grobian!
o ich kenne dich, du hast bey meiner Mutter um
Salz und Brot gedient. Damahls warst du höf-
lich, weil du hungrig warst. Alle Hungrige sind
höflich.

Die Knechte. Hinaus! hinaus!

Barnabas (ihnen nachspottend). Hinaus! hin-
aus! Ich wollte, daß ihr alle in den nächsten
drey Tagen bey einer Mücke zu Gaste gehen
müßtet; was gilt's, dann wäret ihr um den Fin-
ger zu wickeln. Pöß Kohl und Wurst! Kennt ihr
mich denn nicht? ich bin ja der Barnabas von der
Mühle bey Dürenstein.

Alle. Hahahaha!

Barnabas. Und der todte Falkenier des
todten Herzogs Herrmann war mein Gevatter.

Gottschalk. Bist du es, Barnabas?

Barnabas. Freylich bin ich es. Mein Va-
ter war der erste Glockentreter im Lande, und
meine Mutter hat die Mühle bey Dürenstein ge-
pachtet, die das ganze Jahr kein Wasser hat.

Gottschalk. Das ist schlimm.

Barnabas. Der Narr des gestrengen Herrn Grafen hat ein Liedchen darauf gemacht:

So geht's in der Welt! was frommt der Fleiß?
Er führet nicht zum Ziele;
Der Arme bringt durch Müh' und Schweiß
Kein Wasser auf die Mühle.

Der Reiche sitzt behaglich breit
Bey Schmauß und Würfelspiele,
Und dennoch läuft ihm jeder Zeit
Das Wasser auf die Mühle.

Zieh unverdrossen stets am Joch,
Sey klüger auch als Viele;
Hast du kein Geld, so läuft dir doch
Kein Wasser auf die Mühle.

Gottschalk. Der Narr hat Recht.

Barnabas. Die Narren haben immer
Recht, aber es glaubt es ihnen Niemand.

Gottschalk. Was willst du denn hier?

Barnabas. Schauen will ich. Die Mutter sagte: „Barnabas, du bist ein kluger Junge,
nur manchmahl noch ein Bißchen dumm. Das

Kömmt daher: du hast immer hinter dem Ofen
 gegessen. Nun sollst du aber morgen heirathen,
 die hübsche Petronelle, des Burgvoigts Toch-
 ter, da mußt du alle Dummheit ablegen, sonst
 gib'ts eine Pantoffelehe."

Gottschalk. Das sind die besten.

Barnabas. „Drum geh auf Reisen, zwey
 Stunden von hier, da gib'ts heute viel Specta-
 kel, den sieh mit an, komm auf den Abend wie-
 der, so bist du ein gemachter Kerl."

Gottschalk. Glück zu Barnabas! kennst
 du mich denn nicht mehr?

Barnabas. Euch? ne.

Gottschalk. Wir haben doch oft im Müh-
 senbach mit einander gekrebst.

Barnabas. Gekrebst? S!

Gottschalk. Hab' ich denn keine Familien-
 ähnlichkeit?

Barnabas. Aus meiner Familie? ne,
 ihr habt keine platte Nase und kein Wurstmaul.

Gottschalk. Habt ihr lange nichts vom
 Vetter Gottschalk gehört?

Barnabas. Von dem Taugenichts? der
 war ein Narr und zog in den Krieg.

Gottschalk. Ich bin dieser Taugenichts.

Barnabas. Ihr? Poh Kohl und Wurst! ja nun erkenn' ich euch. Hab' ich's doch immer gesagt: der Gottschalk, hab' ich gesagt, aus dem wird noch einmahl ein ganzer Kerl. Na, Wetter, ohne Umstände, gib mir die Hand, ich lade dich zur Hochzeit.

Gottschalk. Mit der hübschen Petronelle?

Barnabas. Kennst du sie?

Gottschalk. Besser als du.

Barnabas. Besser als ich?

Gottschalk. Topp! ich komme.

Barnabas. Aber morgen.

Gottschalk. Morgen schon?

Barnabas. Freylich, denn heute zieht unser Graf mit seiner schönen Tochter hierher nach Meissen.

Gottschalk. Was hat denn der Graf mit deiner Hochzeit zu schaffen?

Barnabas. Viel und nichts. Er kann es nicht leiden, wenn wir lustig sind, und lustig, Wetter, wollen wir sehn, darauf gebe ich dir mein Wort. Aber es muß geschcehn, so lange er nicht zu Hause ist, sonst jagt er uns alle zum Teufel!

Gottschalk. Ist der alte Graf so ein Feind der Freude?

Barnabas. Hu! wir laufen schon, wenn wir nur seinen Zwickelbart sehn. Ich glaube, es verdrießt ihn, daß Petronelle noch eher einen Mann bekommt, als seine schöne Tochter Adelige; aber nun, da Prinz Alfred heimkehrt, nun wird er schon freundlich werden.

Gottschalk. Warum das?

Barnabas. Dumme Frage! weil der Prinz mit Adeligunden sich vermählen wird.

Gottschalk. Meinst du? ich zweifle.

Barnabas. Das Fräulein hat es meiner Petronelle vertraut, die sind mit einander aufgewachsen. Und wenn du mir nicht glauben willst, frage nur den todten Herzog, der hat es in seinem Testamente befohlen.

Gottschalk. Weißt du schon, was im Testamente steht?

Barnabas. Heute wird es eröffnet.

Gottschalk. Eben deswegen.

Barnabas. Ich bleibe hier und hör' es mit an.

Gottschalk. Was kümmert's dich?

Barnabas. Ei nun, die Mutter spricht:

unser Graf ist zwar ein mächtiger Herr, aber doch nur ein Lehnsmann der Herzoge von Sachsen; die haben über uns alle zu gebiethen. Nun will man doch wissen, wenn man heirathet und der liebe Gott die Ehe segnet, wem die Kinder zugehören werden.

Gottschalk. Doch wohl dir?

Barnabas. Mir? — ach ne! ich bin ja kein Freysaß.

Gottschalk. Still! Prinz Giesbrecht erscheint.

Barnabas. Hu! der sieht finster aus, dem geh' ich aus dem Wege. (er misst sich unter die übrigen).

Dritte Scene.

Giesbrecht. Bernhard. Die Vorigen.

Giesbrecht (der in finsternes Nachdenken versunken, in seinem Mantel verhüllt auftrat, zu Bernhard).
Schaff das Gesindel fort!

Bernhard. Geht! unser gestrenger Herr will allein seyn.
(Alle entfernen sich).

Giesbrecht. Nun, Bernhard? mein Bruder wird kommen.

Bernhard. Er hat das Weichbild schon betreten.

Giesbrecht. Als Überwinder des Böhmerfürsten.

Bernhard. Die Trophäen hat er voraus gesandt.

Giesbrecht (bitter). O ja, hier prangen sie schon.

Bernhard. Das Volk eilt ihm entgegen.

Giesbrecht. Hab' ich noch Freunde?

Bernhard. Ihre Zahl ist nicht klein. Sie sind versammelt und harren eures Winkes.

Giesbrecht. Mir ahnet, daß ich ihrer bald bedürfen werde.

Bernhard. Warum so finster, edler Prinz? vielleicht bald Herzog! Zum mindesten wird eures Vaters letzter Wille ein reiches Erbtheil euch beschieden haben.

Giesbrecht. Alles oder nichts. Meinst du, ich würde mich begnügen mit ein Paar abgerissenen Grafschaften? Wir sind Zwillingbrüder. Wer von uns beyden der ältere, hat die Mutter

nie verrathen. Wohl aber weiß ich, daß meines Vaters Herz mehr an dem schmeichlerischen Bruder hing. Hat er den Vorzug ihm eingeräumt, so entscheide zwischen mir und ihm das Schwert.

Bernhard. Denkt ihr so, warum ergriff ihr nicht die Zügel, als euer Bruder noch in Böhmen in kriegerische Abenteuer verwickelt war? Warum ließt ihr nicht das Testament verschwinden?

Giesbrecht. Übergab es nicht mein Vater sterbend, in einem Kästchen wohl verwahrt, dem Kanzler?

Bernhard. Der Kanzler ist doch nur ein Diener eures Hauses?

Giesbrecht. Aber ein rauher Mann. Und hat der Herzog nicht den Schlüssel zu diesem Schatz dem Grafen von Dürenstein vertraut?

Bernhard. Eurem Vasallen.

Giesbrecht. Aber einem mächtigen Vasallen.

Bernhard. Den ihr gewinnen könntet.

Giesbrecht. Mit nichten. Seine Tochter liebt meinen Bruder; er sieht im Geist sie schon als Herzoginn.

Bernhard. Dann muß ich fürchten —

Giesbrecht. Was?

Bernhard. Daß eure muthigen Freunde,
an Zahl zu schwach —

Giesbrecht. Ich bin auf alles gefaßt. Der
Böhmerfürst, obschon besiegt, bleibt immer
noch mächtig. Du weißt, ich selbst war einst im
Lande der Slaven den Tribut zu empfangen; das
aber weißt du nicht, daß ich die holde Liubo-
wa, des Böhmerfürsten Tochter, liebe. Längst
hab' ich in der Stille einen Vertrauten ihm ge-
sandt und einen Bund mit ihm geschlossen. Li-
bowa ist mir zugesagt. Ich werde ihres Vaters
Erbe; ich schicke ihn, er mich. So gerüstet ver-
nehm' ich meines Vaters letzten Willen.

(Ein Trompetenstoß in der Ferne).

Giesbrecht. Was gibt's?

Ein Knecht (tritt auf). Der Graf von Dü-
renstein ist angelangt.

Giesbrecht. Noch meid' ich seine Gegen-
wart. (Indem er sich entfernen will, tritt Adelgunde
de ihm entgegen).

Giesbrecht (mit Hohn). Sieh da, schönes
Fräulein! Seyd willkommen hier, wo ihr bald
herrschen werdet. Schon naht mein glücklicher

Brüder, um seine Lorberkrone sammt dem Herzogsstut euch zu Füßen zu legen.

(ab mit Bernhard).

B i e r t e S c e n e.

Adelgunde (allein). Spottet er meiner?
 — Ja, wenn Ritterwort und Jugendliebe wahrhaft bleiben, so gebührt mir die Krone. Hat nicht sein Vater sie dem meinigen zugesagt? — Aber werde ich sie auch von seinem Herzen erlangen? — Ach! ich liebe ihn! und er hat mich verrathen! — In der Ferne, Alfred, meintest du, den spähenden Blicken eines liebenden Weibes zu entrinnen?

Durchziehe Wälder mit deinem Heere,
 Erklimme Felsen, durchschiffe Meere,
 Umgib die Brust mit Stahl und Eisen;
 Dich wird die Angst der Lieb' erreichen,
 Dich wird die Eifersucht umschleichen,
 Bis in dein Zelt, bis in dein Herz.

Liebe! Liebe! welcher Stern
 Wäre deinem Blick zu fern?
 Welche Tiefe unergündlich?
 Welche Höhe unerreicht?
 Welche Macht unüberwindlich,
 Wo sich deine Allmacht zeigt?

Durchziehe Wälder mit deinem Heere u. s. w.

(Sie zieht einen Brief aus dem Busen).

Ja, Alfred, dir unbewußt, folgte deinen Schrit-
 ten ein vertrauter Diener. O dieser Brief! er
 zerreiße mein Herz! und dennoch muß ich stets
 ihn wieder lesen. (sie liest).

„Alfred hat den Böhmerfürsten über-
 wunden, doch er verlor sein Herz an des Be-
 siegten schöne Tochter. Man sagt, Liubowa
 sey verschwunden.“

Treulofer! sollte er es wagen, die heidnische
 Dirne in diese ehrwürdigen Hallen einzuführen?
 — Ha! sie tritt vor meinem Dolche!

Fünfte Scene.

Der Graf von Dürenstein. Adelgunde.

Graf. Du hier allein, Adelgunde? Vernimmst du nicht den Jubel des Volkes? hörst du nicht Alfreds Nahmen mit dem deinigen von tausend Lippen schallen? — Endlich steh' ich am Ziele! Alfred besteigt des Vaters Thron und mit ihm meine Tochter!

Adelgunde (reicht ihm den Brief). Lest.

Graf (nachdem er gelesen). Poffen! eine Liebesley.

Adelgunde. Sie ist verschwunden.

Graf. Desto besser.

Adelgunde. Wohin? — in sein Lager — in seine Arme!

Graf. Wenn auch! die heidnische Buhlerin wird schnell der edlen Gattinn weichen.

Adelgunde. Wenn er sie mit sich führte —

Graf. So werde sie Zeuginn deines Triumphes.

Du sollst die eitle Furcht bestiegen,
Von Argwohn zeige keine Spur.

Adelgunde.
 Ein liebend Herz in Ruhe wiegen,
 Kann des Geliebten Stimme nur.

Beide.

Er. Der Eifersücht'gen greller Blick
 Führt Ungetreue nie zurück.

Sie. Bekränkter Liebe feuchter Blick
 Führt Ungetreue oft zurück.

Graf.

In deiner sanften, stillen Würde
 Beschäm' ihn alle Zuversicht.

Adelgunde.

Des Kranken Herzens schwere Bürde,
 O Vater! sie verhehlt sich nicht!

Beide.

Er. Der Eifersücht'gen greller Blick
 Führt Ungetreue nie zurück.

Sie. Bekränkter Liebe feuchter Blick
 Führt Ungetreue oft zurück.

Graf. Thörinn! er liebt dich. Würde er
 sonst, von wenigen Rittern begleitet, seinem Heere
 voraus geeilt seyn? um einige Tage nur dich
 früher wieder zu sehn?

Adelgunde. Ach! wenn ich hoffen dürfte—

Graf. Liebe hat er dir geschworen.

Adelgunde. Und seinen Schwur vergessen!

Graf. So wird des Herzogs Testament ihn an seine Pflicht erinnern.

Adelgunde. Wißt ihr auch gewiß, daß Herrmann's letzter Wille eine Verbindung mit mir ihm zur Pflicht macht?

Graf. Ofter ließ der Herzog Worte fallen, die anders kaum zu deuten waren. — Still! die Feldmusik verkündet Alfreds Einzug.

S e c h s t e S c e n e .

(Kriegerischer Marsch in der Ferne. Die Knapen und Dienern treten auf, erwartungsvoll ihre Blicke nach dem Eingang wendend.)

Chor.

Laßt Hörner und Pauken erschallen!

Dem Helden zieht entgegen,

Den Siegeslorbern Erbnen!

In lauten Jubeltönen

Steigt seines Volkes Segen
Zu Gott empor!

Die Weiber.

Und des Landes Töchter mischen
Ihren freundlichen Gesang
In der Cymbeln weichen Klang,
Und des Neides Schlangen = Zischen
Erreiche nie sein Ohr!

Alle.

Laßt Hörner und Pauken erschallen u. s. w.

Alfred (von wenigen Rittern begleitet, tritt während dieses Gesanges rasch ein, steht einen Augenblick bewegt, eilt dann auf den Thron zu, betrachtet ihn mit Wehmuth, wirft sich auf die Stufen nieder und küßt den Boden, den seines Vaters Füße betreten haben).

Heimathlicher Boden! Halle meiner Väter!
Zwölf Mahl ist der Vollmond im fernen Lande
der Heiden mir blutig auf- und untergegangen!
Endlich führt mein Glückstern mich zurück!

Bonnevolle Jugendträume
Weckt der Heimath Wiedersehn;
Grüner scheinen da die Bäume,
Linder scheint die Luft zu wehn;

Heller sind des Mondes Strahlen,
 Wärmer ist der Sonne Licht,
 Und die Jugendfreuden mahlen
 Sich auf Greises Angesicht.

Was der Mann mit Schmerz und Reue
 Durch der Jahre Flucht verlor,
 O das zaubert hier auf's neue
 Die Erin'nung ihm hervor!

Denn aus wohlbekannten Zügen
 Alter Freunde lächelt sie —
 Ach! dem warmen Herzen gnügen
 Kann die kalte Fremde nie!

Adelgunde (bey Seite). Für mich keinen
 Blick!

Alfred. Weh mir, daß diese Freude des
 Mannes durch den Schmerz des Sohnes getrübt
 wird? Ach! wenn mein Vater mich heute em-
 pfangen, wenn sein liebevoller Blick auf mir ge-
 ruht hätte! dieser Thron — auf dessen Stufen
 ich so gern zu seinen Füßen saß — ach, er ist
 leer! (sich wendend.) Ha! Graf Ruprecht und sei-
 ne schöne Tochter! verzeiht, wenn meine ersten
 Gefühle —

Graf. Wer möchte des kindlichen Herzens ersten Ausbruch tadeln? Doch indem der Tod euch einen Vater raubte, seyd ihr selbst Vater eines Volkes geworden; das wollet nicht vergessen.

Alfred. Des Herzogs letzter Wille wird mir heilig seyn.

Graf (seine Tochter bey der Hand fassend). Sehet da, Prinz, die Gespielinn eurer Jugend, den Gegenstand eurer ersten Liebe. Was wir Alten oft geträumet, wornach der Jüngling laut, die Jungfrau still, sich oft gesehnt, das möge nun zur guten Stunde in Erfüllung gehn.

Alfred (verwirrt). Verzeiht mir, schöne Adelige, wenn ich zerstreut — wenn der Schmerz über den Tod meines Vaters —

Adelige. Ich ehre diesen Schmerz.

Alfred. Ach! ich fühle ihn um so tiefer, da kein Bruder mir ihn tragen hilft! Wo ist Giesbrecht? warum scheint er mich zu meiden?

Graf. Vielleicht daß die Erwartung der nahen Entscheidung seines Schicksals ein etwas peinliches Verhältniß zu euch —

Alfred. So eilet, diesen Stein, den sein Mißtrauen zwischen uns schleudert, aus dem Wege zu wälzen. Ladet ihn freundlich in diese Halle,

sammelt die Ritter und Vasallen; berufet dem Kanzler an des Thrones Stufen, daß er meines Vaters heiligen Willen uns und dem Volke verkünde.

Graf. Ich gehorche. (er geht. Die Knappen und Dirnen folgen ihm.)

Siebente Scene.

Alfred. Adalgunde.

(Pause.)

Adalgunde (bey Seite). Er schweigt — er ist verwirrt.

Alfred (bey Seite). Kaum wage ich, meine Augen zu ihr aufzuheben.

Adalgunde. Je mehr ich euch betrachte, je mehr vermisse ich den freundlichen Gefährten meiner Kindheit.

Alfred. Ja, nur zu schnell sind die schönen Jahre verronnen!

Adalgunde. Der Sieger des Böhmerfürsten scheint die Blicke eines Mädchens zu scheuen.

Alfred. Ich will wahr seyn, wie immer. Ja, Adelgunde, ich scheue deine Blicke.

Adelgunde. Weil ihr im Rausch des Sieges — und vielleicht im Rausch der Sinne — die Geliebte vergast?

Alfred. Rausch der Sinne? Nein, so klein war ich nicht. Und doch erscheine ich vor euch ein Schuldiger — hoffe nur von eurer Großmuth.

Adelgunde. Redet. Habt Vertrauen. Ich kann verzeihen. Wenn ich Alfred wieder finde, so sey vergessen, daß ich ihn verloren hatte.

Alfred (den Seite). Wie soll ich ihr bekennen?

Adelgunde. Oder fürchtet ihr meinen Vater?

Alfred (aus). Fürchten?

Adelgunde. Die Verirrungen eines jungen Helden wird auch er mit Nachsicht beurtheilen.

Alfred. Was sagt ihr? — Der Prinz von Sachsen sollte der Nachsicht eines Grafen von Dürenstein bedürfen? war er nicht der Vasall meines Vaters? wird er nicht vielleicht der meinige?

Adelgunde. Welcher Stolz!

Alfred. Noch ist den letzte Wille meines Vaters mir unbekannt, doch er laute, wie er wolle, den Grafen von Dürenstein werde ich nie fürch-

ten — (faßt sich) nur euch, schöne Adalgunde,
euren Zorn, eure Thränen —

Achte Scene.

Gottschalk. Die Vorigen.

Gottschalk. Ein fremder Knappe wünscht
euch zu sprechen — (mit Bedeutung) er nennt sich
Rithogar.

Alfred (bestürzt bey Seite). Himmel! so hat
sie es doch gewagt —

Adalgunde. Prinz, ihr seyd erschrocken?

Alfred (sich verstellend). Vor einem Knappen?
Was ihr mir nicht alles zutraut. Ich gebe seine
Bothschaft zu vernehmen. (will gehen).

Adalgunde. Warum nicht hier? seyd Ihr
doch in eures Vaters Pallast. Hier möge er
seine Bothschaft euch verkünden; und ist sie viel-
leicht von der Art, daß fremde Ohren — wenig-
stens die meinigen — sie nicht hören dürfen, so
befehlts nur, ich werde mich entfernen.

Alfred. Euer Argwohn —

Adalgunde. Ist leer, nicht wahr? nun,

Gottschalk, was zögerst du noch? Laß den Knap-
pen eintreten. Warum heftest du dein Auge so for-
schend auf deinen Herrn, als ob du seiner Ein-
willigung noch bedürftest? Geh, sage ich dir.

(Da sie den Prinzen scharf betrachtet, so kann dieser
kein Zeichen geben, und Gottschalk winkt.)

Neunte Scene.

Liubowa (als Edelknappe). Die Vorigen.

Liubowa (tritt hastig ein, ruht, als sie Adels-
gunden erblickt; bleibt stehn und schlägt verwirrt die Au-
gen nieder).

Derzett.

Alfred (bey Seite).

Es ist die Holde, die es kühn gewagt.

Adelgunde (bey Seite).

Wer ist der Jüngling, schüchtern und verzagt?

Liubowa (bey Seite).

Wer ist die Fremde, deren Blick mich fragt?

Alfred (bey Seite).

Wie soll ich die Verwegene empfangen?

Adelgunde (bey Seite).

Verwirrung röthet sichtbar seine Wangen.

Liubowa (bey Seite).

Zu seinen Füßen treibt mich das Verlangen.

Alle Drey.

Ha! welche Marter, wenn in Freud' und Schmerz
Sich nicht ergießen darf das volle Herz!

Adelgunde. Prinz, meine Gegenwart thut
euch Zwang an. Ich gehe, um euch zu beweisen,
daß wahre Liebe Vertrauen hegt. (ab.)

Alfred (gibt Gottschalk einen Wink, der sich
entfernt).

Zehnte Scene.

Alfred. Liubowa.

Liubowa (steigt in Alfreds Arme).

Alfred. Geliebte Unbesonnene! was hast du
gewagt!

Liubowa. Was Liebe und Pflicht gebot.
Bin ich nicht dein Weib? hast du mir nicht Treue
geschworen vor deinem Gott und meinen Göttern?
und doch konntest du mich verlassen?!

Alfred. Ich dich verlassen? und ich lebe noch?

Liubowa. Bist du mir nicht plötzlich ver-
schwunden?

Alfred. Weil ich dich schonen — weil ich
dem Gewitter, das unsrer Liebe droht, allein
die Stirn biethen — und erst, wenn es vorüber
gezogen, in der Ferne dir zeigen wollte.

L i u b o w a. O wie wenig kennst du die Liebe!

Alles will die wahre Liebe theilen,
Auch Gefahren, nur nicht fern!
Darf sie nur bey dem Geliebten weilen,
O so trägt sie alles gern.

Alfred.

Wahre Liebe will so gern verhehlen
Der Geliebten die Gefahr;
Will so gern sich selber zwiefach quälen,
Nur sie werd' es nicht gewahr.

Be y d e.

Ja, so ist es, drum verzeihe!

Du, { dem } ich mein Leben weibe,
 { der }

Ohne { die } kein Glück mir blüht;
 { den }

Ohne Falsch sind meine Triebe.

Daß ich { kam, } geboth die Liebe,
 { schwieg, }

Die mir tief im Herzen glüht.

Liu b o w a. Alfred! du siehst, was ich freudig um dich gewagt. Nicht der Zorn meines Vaters, nicht die Schüchternheit meines Geschlechts konnte mich hindern, dir zu folgen. So rede nun, was droht unsrer Liebe?

Alfred. Graf Ruprecht von Dürenstein, ehemahls ein widerspänstiger Freyherr, wurde von meinem Vater besiegt und gezwungen, seine großen Güter als Vasall aus der Hand des Herzogs zu empfangen; doch um sein empörtes Gemüth zu besänftigen, ließ mein Vater zwischen mir und seiner Tochter — beyde lagen wir noch in der Wiege — eine Verbindung ihn hoffen. Wir wuchsen zusammen auf, wir glaubten uns zu lieben, aber ich sah dich und mein Herz entschied für ewig! Heute soll meines Vaters letzter Wille feyerlich verkündet werden — Wehe mir, wenn er den verhassten Befehl wiederholt! darum verließ ich dich — wollte versuchen, was, im schlimmsten Falle, Beredsamkeit und meine Freunde vermögen. Aufschieben wollte ich, Mittel suchen, und hoffen, leichter sie zu finden, wenn mich kein Argwohnen wäre, daß mein Herz schon andere Fesseln trage. Nun aber bist du da — du, noch eine Heidin —

wirst du entdeckt, so fühlst du wohl, daß deine Gegenwart nur mehr erbittern werde.

Liubowa (nach innerem Kampfe). Ich will heim — gehorche deinem Vater — vermähle dich mit der Gespielinn deiner Jugend — mich laß sterben!

Alfred. Liubowa! wie tief verwundest du mich! noch einmahl schwöre ich dir, im Angesicht meines Gottes: mit dir herrschen, oder mit dir sterben!

Liubowa (zu seinen Füßen). Mein Herr und Gemahl!

Filfte Scene.

Giesbrecht. Die Vorigen.

Alfred (will Liubowa umarmen; als er seinen Bruder erblickt, faßt er sich schnell, hebt sie mit Würde auf und spricht:) Genug, Nithogar, ich verzeihe dir.

Giesbrecht (spöttisch). Immer großmüthig wie vormahls.

Alfred. Sieh da, mein Bruder! erscheinst du endlich? du, den ich hier zuerst zu erblicken hoffte?

Giesbrecht. Warum zu erst?

Alfred. Um des geliebten Vaters Tod mit mir zu beweinen.

Giesbrecht. Sprich vielmehr: um als Herzog die erste Huldigung von mir zu empfangen.

Alfred. Bruder, wie bitter kränkst du mich! Kenne ich denn unsers Vaters Testament?

Giesbrecht. Du warst sein Liebling, du vermuthest —

Alfred. Glaubst du das? nun desto besser! Dann wirst du einigen Werth auf mein Anerkennung legen.

Giesbrecht. Auf welches?

Alfred. Habe der Vater dir oder mir das Herzogthum beschieden, wir theilen auf jeden Fall die Herrschaft.

Giesbrecht. Ich mag dir nichts verdanken.

Alfred. Ich bitte ja nur um deine Liebe.

Giesbrecht. Du hast des Vaters Liebe mir geraubt — er ist todt — nun sind wir uns gleich.

Alfred. Wer hat je daran gezweifelt? Eben darum will ich nur mit dir vereint regieren.

Giesbrecht. Wie großmüthig!

Alfred. Zwischen Brüdern kann nicht von Großmuth die Rede seyn. Ich will dich zwingen —

Giesbrecht (bässig einfallend). Zwingen?

Alfred. Mich zu lieben.

Giesbrecht. Sehr empfindsam.

Alfred. Schon unsere Neigungen, unsere Lebensweise begünstigen eine Theilung. Du wirst im Innern des Landes Recht sprechen, Glück verbreiten, während ich an der Spitze unserer Krieger fechte, wenn Gefahr von außen droht.

Giesbrecht. Seht doch! mir den Richterstuhl, ihm die Waffen, damit er jeden Augenblick meines Schicksals Herr sey.

Alfred. Hab' ich nicht so eben dich zum Herrn des meinigen gemacht? hab' ich nicht ein siegreiches Heer, das mich liebt, zwey Tagereisen weit zurückgelassen und bin, von wenigen Freunden nur begleitet, hier eingeritten? O Bruder! vergilt mir dieß Vertrauen. Die Feyerlichkeit beginnt. Noch ist es Zeit. Laß uns brüderlich theilen.

Giesbrecht. Ich bin nicht Bruder allein, ich bin auch Fürst.

Alfred. Wohlan, so entscheide unsers Vaters Testament.

Giesbrecht. Es entscheide.

Lubowa (die bisher immer zurück gestanden und, so viel möglich, ihr Gesicht von Giesbrecht abgewendet hat, nähert sich jetzt Alfreden und spricht, ihm verstoßen die Hand drückend). O wie groß, wie gut bist du!

Alfred (leise). Verrathe dich nicht.

Zwölftte Scene.

Finale.

(Feyerlicher Marsch. Leibwache. Der Herold. Edelknaben. Der Kanzler mit dem Kästchen, in welchem das Testament liegt. Dann Graf Ruprecht von Dürenstein und Adalgunde. Ein Ritter, der die Krone auf einem Rissen trägt. Die Pannierherren mit ihren Panieren, die sich vor dem Throne neigen. Viele Ritter und Leibwache beschließen den Zug. Hereinströmendes Volk.)

(Alfred und Giesbrecht besteigen den Thron und lassen sich auf den beyden Sesseln nieder. Graf Dürenstein und der Kanzler betreten die ersten Stufen. Adalgunde dem Throne zur Seite. Liubowa, von Gottschalk beobachtet und beschützt, schließt sich an das Volk.)

Chor.

Sie naht, die feyerliche Stunde,
Die ein verwaistes Volk erfreut:
Aus jedem Herzen, jedem Munde
Steigt ein Gebeth um Einigkeit.

Alfred (für sich).

Geist meines Vaters! schweb' hernieder!
Adalgunde und Liubowa (für sich).
O süße Hoffnung! leuchte wieder!

Graf (für sich).

Noch immer grollen diese Brüder.

! Gottschalk und Bernhard (für sich).
! Es schüttelt Zwietracht ihr Gefieder.

(Trompeten = Stoß.)

Der Herold.

Was Herrmann sterbend noch für Land und
Volk gethan,

Mit schweigender Ehrfurcht hört es an.

Alle.

Wir schweigen und hören.

Der Kanzler.

Erlauchte Brüder!

Ihr edlen Ritter allzumahl!

Seyd mir gegrüßt in diesem Fürsten = Saal!

Von eures Herzogs treuer Liebe

Seht hier das letzte mir vertraute Pfand!

Den Schlüssel legt' er in Graf Ruprechts Hand,

Auf daß getheilt die Obhut bliebe;

Gebietend: wenn die Waffen ruhn,

Wenn beyde Söhne hier vereint sich finden,

Vor Aller Augen es aufzuthun,

Und seinen Willen zu verkünden.

Doch eh' ihr diesen väterlichen Willen

Im Angesicht des Volkes hört,

So schwört — auf seine Krone schwört,

Ihn treulich zu erfüllen.

Die Ritter (heben die Hände zum Schwur empor),

Giesbrecht (sich rasch erhebend).

Halt! wenn Gerechtigkeit, Natur
Des Vaters Willen eingegeben,
D so gehorchen wir auch ohne Schwur!
Das Ungerechte kann der Eid nicht heben.

Alle.

Ha! was ist das!

Alfred (eilt vom Throne hinab, und legt seine Hand
auf die Krone).

Ich schwöre laut —

Hier dürste Vaters Wille schalten,
Und, was er auch dem Kästchen anvertraut,
So helf mir Gott! ich will es halten!
Er zeichne mir die Fürstenschaft —
Nur meinem Herzen gebieth' er nicht.

Graf und Adelgunde (für sich:

Was soll das heißen?

Liubowa und Gottschalk (für sich).

Ha! ich verstehe!

Alle.

Wehe! wehe!

Soll Zwietracht Bruderband zerreißen?

Der Kanzler (erhebt die Stimme).

Schweigt Alle! — mag's drum seyn! — von
ihm zum Richter erkoren.

Godt' ich Erfüllung eurer Pflichten nur:
Wir alle hatten ihm schon längst geschworen,
Darum gehorchen wir nun ohne Schwur.

Der Graf (reicht ihm den Schlüssel).

Der Kanzler (öffnet das Kästgen, und nimmt
die Pergamentrolle heraus, die er mit aufgehobenen Hän-
den dem Volke zeigt).

Alle (kniend).

O seht die Roll' in seiner Hand!
Wo wär' ein Auge, das trocken bliebe!
Er zeigt uns ja von Herrmanns Liebe
Das letzte theure Unterpfand.

(Trompeten: Stoß.)

Der Herold.

Schweigt und hört!

Der Kanzler (liest).

„Gewidmet meiner Völker Glück
„Sey dieser letzte Augenblick;
„Drum soll die Vater-Liebe schweigen.
„Der Sobn' unsel'ger Zwist bedroht das
Land;
„Es mögen nimmer beyde Hand in Hand
„Den Thron der Sachsen besteigen!

„Und wenn mein Grab der Kinder Thräne
neht,

„Auch dann noch ihre Herzen sich verschließen,
„So soll mein Volk nicht ihren Wahnsinn
büßen;

„Drum will ich und verordne jetzt:

„Zum Fürsten über die wackern Friesen
„Sey Giesbrecht eingesetzt.

„Auch soll in Holstein er gebiethen

„Und gründen unser Fürstenhaus;

„Er herrsch' im Land der Obotriten

„Und breite dort den Christenglauben aus.

„So ruhe nun, auf daß ich heiter sterbe,

„Des Vaters Segen und Gebeth

„Auf Giesbrechts meerumsfloßnem Erbe —

„Herzog in Sachsen sey Alfred!”

Alle.

Alfred! er lebe! unser Herzog lebe!

Giesbrecht (springt auf).

Schweigt, Rasende! ich duld' es nicht!

Alfred.

Schweig du, Berwegner! und bebe!

Es ist dein Vater, welcher spricht.

Alle (mit dumpfen Stimmen).

Sein Auge funkelt — sein Auge droht —

Beruehmt mit Ehrfurcht, was der Ster-
bende geböth.

Der K a n z l e r (liest).

„Alfred! du liebtest Adelgunden;

„Der Väter Wunsch hatt' euch schon früh
verbunden;

„Doch sich zu opfern, wenn der Staat gebeth,

„Sind Fürsten = Herzen stets bereit.

„Soll künftig, durch die Slaven unbekriegt,

„Der Gränzbewohner hütchen seine Heerden,

„So muß der Böhmer = Fürst nicht nur
besiegt,

„Er muß gewonnen werden.

„Drum tilge, Sohn, der Zwietracht Keim,

„Des Fürsten Tochter führ' als deine Gat-
tinn heim.“

Alfred.

Ha, Liubowa!

Adelgunde und Liubowa (für sich).

Gott, was hör' ich!

Alfred.

Gehorsam meinem Vater schwör' ich!

Graf.

Halt ein! hier ward ein Frevel ausgesprochen:

Der Herzog hat sein Wort gebrochen!

Alfred.

Ihr wagt —

Graf.

Ich wiederhohl' es laut:

Nur meine Tochter ist Alfreds verlobte Braut.

Adelgunde und Liubowa (für sich).

Ich zittre —

Alle.

Möcht' es friedlich enden!

Giesbrecht.

Ich will zum Frieden die Gemüther wenden.

Daß Hermanns Wort in Ehren bleibe,

Nehm' ich die Böhmer-Fürstin selbst zum

Weibe.

Alfred. Graf. Adelgunde. Liubowa.

Ha! was ist das!

Alle (leise).

Stimmt Alfred ein,

So wirds ein Tag der Freude seyn.

Alfred.

Nein nimmermehr! ich habe geschworen

Auf eines Märtyrers heiligen Leib:

Mein Herz hat Liubowa erkoren —

Sie ist mein Weib!

Alle.

Sein Weib!!!

Giesbrecht. Graf. Adalgunde.

Ha, Rache! Rache!

Giesbrecht (vom Throne herabstürzend und das
Schwert ziehend).

Schützt, Ritter, die gerechte Sache!

Die Ritter (ihre Schwerter ziehend).

Es lebe Giesbrecht! unser Herzog lebe!

Graf.

Ich huld'ge dir.

Alfred und der Kanzler.

Verräther!

Liubowa (von Gottschalk zurück gehalten).

Laß mich hin zu ihm!

Adalgunde.

Ich bebe!

Alfred (auf dem Throne).

Wer treu geblieben, eile her zu mir!

(wenige Ritter stellen sich vor ihn).

Alle.

Alfred verlassen!

Giesbrecht und die Seinigen.

Eitles Streben!

Entsag' unnützem Widerstand,
Die Waffen gib!

Alfred.

Nur mit deinem Leben!

(Er zieht das Schwert).

Gießbrecht und die Seinigen.

So stirb von deines Bruders Hand!

(Der Königler entrichtet. Gefecht und Getümmel.
Während desselben)

Adelgunde.

Er stürz' in sein Verderben!

Daß in der Fremden Arm 'mein Aug' ihn
nie gewahrt!

Liubowa.

O laß mich mit ihm sterben!

Gottschalk.

Zu seiner Rettung euer Leben spart!

Das Volk.

Welch blutiges Getümmel

Entweicht den Thron!

Wer schützt, gerechter Himmel!

Den edlen Fürstensohn?

(Alfreds wenige Ritter sind zu Boden gestreckt. Er
selbst wird überwältigt.)

Giesbrecht und die Seinigen.

Er ist entwaffnet.

Liubowa (von Gottschalk unterstützt).

Mein Auge bricht!

Alfred.

Den Tod! den Tod!

Giesbrecht.

Er soll dir werden.

Das Volk.

Es droht mit schrecklichen Geberden

Sein Wuth verzerrtes Angesicht.

Alfred (gefesselt).

Mein treues Heer, es wird mir folgen.

Wird mich befreyen oder rächen!

Giesbrecht und Graf (Leise).

In { eurem } Burgverließ, bey gift'gen
 { meinem } Molchen.

Da mög' er Hohn uns sprechen.

Alle.

Hinweg! Aus diesen Ketten

Kann nur ein Gott ihn retten!

Der Rache Bluth

Heischt Bruder = Blut!

(Alfred wird fortgeschleppt. Alle folgen. Liubowa bleibt ohnmächtig zurück. Der Vorhang fällt).

Z w e y t e r A c t.

(Freyer Platz vor der Burg Dürenstein. Schon im Vordergrund, linker Hand des Zuschauers, bildet ein schroffer Felsen eine Art von Wall, auf welchem an der Ecke ein alter Thurm steht, dessen Vorderseite halb in Trümmern liegt, so daß man hier und da hinein sehen kann; inwendig ist es finster. An den Thurm stößt ein alter gewölbter Gang, der schräg aufwärts längs den Seitenwänden bis in den Hintergrund läuft und sich an zwei kleine Thürme anschließt, zwischen welchen das Thor mit der Zugbrücke befindlich ist. Der Weg zu dieser geht im Hintergrunde quer über die Bühne. Man wird aber auch ein Pfortlein in dem alten Gange gewahr, zu welchem aus dem Vordergrund ein schroffer Fußsteig hinaufführt. Hinter allen diesen Mauern und Thürmen sieht man gothische Gebäude hervorragen. Rechter Hand steht das Haus der Müllerinn.)

(Morgendämmerung. Die Vögel singen, der Guckguck ruft, die Schalmey des Hirten läßt sich in der Ferne hören).

E r s t e S c e n e.

Barnabas (tritt lauschend aus dem Pfortlein des Ganges, verschließt es wieder, horcht, sieht sich nach allen Seiten um und schleicht endlich herab).

Daß Eva sich am Apfelbaume
 Gelabt im Paradies,
 Kein Kluger Mensch verargt ihr das —
 Verbothne Frucht schmeckt süß.

Wenn ungefähr das Butterfaß
 Die Mutter offen ließ,
 So schlich und naschte Barnabas —
 Verbothne Frucht schmeckt süß.

Sperret meine Petronelle ein,
 Und wär's im Burgverließ,
 Der Barnabas springt hinterdrein —
 Verbothne Frucht schmeckt süß.

Aber wunderlich bleibt's doch immer: heute
 wird Petronelle meine Frau, und wenn sie meine
 Frau ist, kann ich sie sehn, so oft es mir beliebt,
 und doch hab' ich's nicht lassen können, in dieser
 Nacht noch einmahl hin zu schleichen in den alten
 Gang, dessen gespaltene Mauer an ihr Kämmer-
 lein stößt. Nicht so breit wie meine Hand ist der
 ganze Riß, kaum seh' ihre hübschen Augen, wenn
 sie dahinten steht — aber ich spüre doch ihren
 Athem, ich höre doch ihr Flüstern und mir ist so
 warm, so wohl dabey. — Das macht die Liebe.
 — Ja, es ist eine schöne Sache um die Liebe —

aber die Leute sprechen, in der Ehe sey es aus damit? — das wäre Jammer schade! — Ne, ne, Jungfer Petronelle, meine Mutter soll es in den Heirathscontract setzen: Du sollst mich lieben, bis die Welt untergeht, und auch noch ein Bißchen länger.

Z w e y t e S c e n e.

Barnabas. Hannah (aus dem Hause).

Barnabas. Sieh da, Mutter, seyd ihr schon aufgestanden?

Hannah. Schon? du Faulpelz! scheint die Sonne nicht schon auf unsern Laubenschlag?

Barnabas. Ja die Sonne, die steht immer auf, eh' es Tag wird.

Hannah. Dummkopf! wo bist du so früh gewesen?

Barnabas. Hä! hä! rathet einmahl.

Hannah. Daß ich mir die Mühe nähme. Vermuthlich hast du Krammsvögel gefangen.

Barnabas. Krammsvögel? ne! es sitzt ein Wöglein da oben im Käficht, mit dem hab' ich gezwitschert.

Hannah. Was soll das heißen?

Barnabas. Ich bin bey meiner Braut gewesen.

Hannah. Du lügst. Die Pforte ist ja noch verschlossen, die Brücke aufgezogen.

Barnabas. Vater Bertram hat den großen Schlüssel und ich habe den kleinen. Er öffnet die Pforte und ich das Pfortlein.

Hannah. Deutlicher wenn's beliebt.

Barnabas. Seht ihr den alten Gang?

Hannah. Ich bin nicht blind.

Barnabas. Der stößt an Petronellens Kämmerlein.

Hannah. Weiter!

Barnabas. In der Mauer ist ein Riß —

Hannah. Weiter!

Barnabas. Man kann die Hand durchstecken.

Hannah. Weiter!

Barnabas. Nun was weiter? fragt doch nicht so dumm. Petronelle hat ihrem Vater einen Schlüssel zum Pfortchen weg stibitzt, und in der Nacht, wenn alles schläft, bin ich hingegangen, mit ihr zu plaudern.

Hannah. Und das treibst du schon lange?

Barnabas. Schon seit vier Wochen. Da

seht ihr nun, warum ich immer so spät aufgestanden bin. Das kam daher, weil ich mich so früh niederlegte.

Hannah. Ihr Satanskinder! es ist die höchste Zeit, daß ihr Hochzeit macht.

Barnabas. Ja, das meinen wir auch.

(Man hört ländliche Musik in der Ferne.)

Holla! da kommen sie schon!

Hannah. Wer?

Barnabas. Die flinken Bursche und die jungen Dirnen aus dem Dorfe. Ich habe sie her bestellt mit Tages Anbruch.

Hannah. Wozu?

Barnabas. Poß Fragen und kein Ende! man kann doch nicht allein Hochzeit machen.

Hannah. Aber das will tractirt seyn!

Barnabas. Mutter, heute stehn alle Buttertöpfe offen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Bauern und Bäuerinnen.

(Sie beschenken den Bräutigam mit Blumensträußen, die er sämmtlich an sich herum befestigt.)

Chor.

Seid schön begrüßt, Herr Bräutigam!

Noch hat der Sonne Strahl im Freyen

Den Morgenthau nicht aufgesogen,
 Da sind mit Pfeifen und Schalmeyen
 Wir fröhlich schon heraufgezogen,
 Und wollen mit euch tragen zu Nest,
 Und wollen feyern das Hochzeitfest.

Barnabas. Schönen Dank! schönen Dank!
 Suchhe! nun wird's Ernst. Ja, ihr lieben Nach-
 barn, macht nur brav Lärm, daß in der Burg
 alles wach wird. Der gestrenge Graf ist nicht da-
 heim, sein stolzes Fräulein hat er auch mitge-
 nommen; wir dürfen unsere Kälber einmahl los
 lassen, Suchhe! und die Mutter gibt ein Faß
 Wein zum Besten.

Chor.

Suchhe! Suchhe!
 Der wackere Geselle
 Verspricht ein volles Faß!
 Es lebe Petronelle!
 Es lebe Barnabas!

Barnabas. Sie sollen leben, hoch! (wäh-
 rend des letzten Chors ist die Zugbrücke gefallen).

Vierte Scene.

Die Vorigen. Bertram. Hinter ihm schleicht
Petronelle.

Bertram. Was ist das für ein Teufels-
lärm? ich dachte fürwahr, der gestrenge Herr
Graf käme von Meissen zurück.

Barnabas. Schwiegervater, ich bins. Ich
will meine Braut zur Kirche hohlen.

Bertram. Oho! die schläft noch auf beyden
Ohren.

Petronelle (vortretend). Nicht doch Vater,
da bin ich schon.

Bertram. Bist du schon da, und schon
geputzt.

Hannah (hatstau). Ich glaub's wohl, sie hat
sich gar nicht schlafen gelegt.

Barnabas (leise). Pst Mutter! daß der
Alte nichts merkt.

Hannah. Ich denke, Nachbar Bertram,
wir machen uns auf den Weg, je eher je lieber.

Bertram. Ei, warum denn so eilig?

Hannah. Es hat seine Ursachen. Ich will's
euch hernach erklären. Wenn wir aus der Kirche
kommen, so frühstückt ihr Alle bey mir; dann

mögt ihr auch ein Stündchen tanzen, und dann an die Arbeit.

Barnabas. An die Arbeit? Alle Hagel!

Hannah. Freylich, du Narr! es ist ja heute nicht Sonntag.

Barnabas. Aber, Mutter, der Hochzeitstag! es gibt ja im ganzen Leben nur einen solchen Sonntag.

Hannah. Gleich viel! du weißt, ich muß dem Herrn Grafen schweren Pacht für die Mühle zahlen. Keine Stunde darf ich versäumen.

Petronelle. Aber, liebe Mutter —

Mit dem frischen Myrthenkranze,
Den die Liebe slicht,
Geht die junge Braut zum Tanze,
Doch zur Arbeit nicht.

Weg mit dieser Alltagsplage!
Heute ruh' der schwere Pflug;
Denn die sauern Arbeitstage
Kommen leider früh genug.

Hannah. Mein Töchterlein, du redest, wie du es verstehst.

Barnabas. Ich meine, sie versteht es recht gut.

Hannah. Ja, wenn wir nicht so ein schweres Jahr hätten! die gewaltige Dürre. — Es kommt ja kein Tropfen Wasser auf die Mühle. Schaff mir Wasser, dann magst du tanzen, so viel dir beliebt.

Barnabas. Wasser? Topp, Mutter! ich schaff' euch Wasser auf die Mühle.

Hannah. Ja, einen Krug voll aus dem nächsten Brunnen, nicht wahr?

Barnabas. Nein, nein, so wahr ich ein ehrlicher Bräutigam bin! Wenn ihr uns erlaubt, den ganzen Tag zu tanzen, so soll eure Mühle, da hinter dem alten Thurme, die ganze Nacht gehn, Klipp Klapp! Klipp Klapp!

Hannah. Wie willst du das anfangen?

Barnabas. Das ist mein Geheimniß.

Hannah. Geheimniß? daß ich eine Närrinn wäre!

Barnabas. Ich stell' euch einen Bürgen.

Hannah. Wen?

Barnabas. Da den Nachbar Hans.

Hannah. Ja, wenn der es verspricht. —

Barnabas. Hört einmahl, Nachbar! Er zieht ihn bey Seite, und vertraut ihm seinen Anschlag. Nun? nicht wahr?

Der Bauer (lächelnd). Ja, ja, das Mittel ist unfehlbar.

Hannah. Nun, in Gottes Nahmen! so tanzt, bis euch die Flüße weh thun.

Barnabas. Suchhe! wir tanzen!

Hannah. Aber das sage ich dir: du gehst nicht eher zu Bette, bis ich die Mühle höre klipp klapp! klipp klapp!

Barnabas. Lopp, Mutter! nun merkt ihr doch wohl, daß ich meiner Sache gewiß bin?

Bertram. Setzt in die Kirche. (zu einigen Knechten.) Während meiner Abwesenheit laßt mir Niemanden in die Burg. Mutter Hannah, wir müssen den Zug eröffnen. Dann folgt das Brautpaar, dann die übrigen.

Hannah. In Gottes Nahmen!

(Ländlicher Marsch. Der Zug umkreist die Bühne. Als er rechter Hand abgehn will, hört man plötzlich hinter der Scene eine Trommel wirbeln. Alle fahren zurück. Die ländliche Musik schweigt. Ein düsterer Marsch in der Ferne. Während dessen tritt Graf Dürenstein auf).

Fünfte Scene.

Graf Dürenstein.

Ha! was ist das! was bedeutet dieser Aufslauf
in meinem Burgzwinger?

Bertram. Gnädigster Herr!

Graf. Bertram! vollziehst du so meine Be-
fehle? Antworte!

Bertram. Ach gnädigster Herr! da ich
weiß, daß Ew. gestrengen Gnaden sehr ungnä-
dig sind und alle Lustbarkeiten hassen, so wollt'
ich, während eurer Abwesenheit, die Hochzeit
meiner Tochter feyern mit Barnabas, dem Sohn
eurer Müllerinn.

Barnabas (mit vielen Krachfüßen). Und wir
hofften, daß Ew. gestrengen Gnaden noch recht
lange in Meissen bleiben würden, damit wir lu-
stig seyn könnten.

Graf. Gesindel! ich werde euch alle züchti-
gen lassen!

Alle (im Vorgrunde in einen Winkel zusam-
mengerängt und kniend). Gnade! Gnade!

Graf. Schweigt!

Sechste Scene.

(Der Marsch hat sich genähert. Alfred, in einem Mantel verhüllt, schreitet düster einher in der Mitte eines bewaffneten Haufens. Er ist kenntlich an einem Helm mit hohem Federbusch, dessen Visir geschlossen ist. Als er der Zugbrücke sich naht, scheint er plötzlich aus tiefen Träumen zu erwachen, packt zwey seiner Begleiter, schleudert sie nieder, will entfliehen, sieht die Spitzen der Schwerter und Lanzen gegen sich gerichtet, wird von hinten ergriffen und ruft schmerzlich, indem er gewaltfam in die Burg gezogen wird).

O mein Vater! o Liubowa!

Graf (für sich). Nun ist er ganz in meiner Gewalt! Bertram! folge mir!

(ab mit Bertram in die Burg. Die Zugbrücke wird aufgezo-gen).

Chor.

Was war das! stille! stille!

Sah't ihr den vermunimten Fremdling?

Hörtet ihr sein Klaggeschrey?

Ach! des Grafen strenger Wille

Reißt ihn fort in Sclaverey!

Stille! stille!

Barnabas. Das ist mir ein sauberer Hochzeitstag.

Petronelle. Und mein Vater ist mit in die Burg gegangen.

Barnabas. Wird wohl aufschließen die feuchten Kämmerlein, die weder Sonne noch Mond bescheint, hu! hu!

Petronelle. Und die Brücke ist aufgezo- gen, wie komm' ich nun wieder heim?

Barnabas. Hm! Sapperment! dafür ist gesorgt. Meine Frau wohnt bey mir.

Petronelle. Aber du bist noch nicht mein Mann.

Barnabas. Ei, so macht fort, daß wir in die Kirche kommen, wenn auch ohne Sang und Klang.

Hannah. Stille! stille! Die Zugbrücke fällt.

S i e b e n t e S c e n e.

Bertram (mit dem Schlüsselbunde). Die Vorigen.

Bertram. He da, Kinder! gute neue Mähr! Der gestrenge Herr Graf hat mir verziehen, hat euch verziehen. Ihr sollt tanzen und singen.

Barnabas. Ja, wenn wir erst die Burg im Rücken haben. Ich singe nicht im Käfig wie ein Vogel.

Vertram. Dummkopf! der Herr Graf erlaubt sogar, daß die Trauung in der Schloßcapelle vor sich gehen dürfe.

Barnabas. Das wär' der Teufel? Nun so will ich dem Herrn Grafen auch verzeihen.

Vertram. Dann sollt ihr alle wieder auf diesen Platz kommen und in seiner Gegenwart euch lustig machen.

Barnabas. In seiner Gegenwart? Das wird eine saubere Lustigkeit werden.

Hannah (zieht Vertram bey Seite). Wie hat er seinen harten Sinn so schnell gewandelt?

Vertram. Frau Nachbarinn, er braucht mich! ach Gott ja! er braucht mich!

Barnabas. Still! der gestrenge Herr Graf!

Vertram. Nicht still! ihr sollt lustig seyn in's Teufels Nahmen!

(Alle kriechen zusammen und rufen ätzernd)

Ja, ja, wir wollen lustig seyn!

Achte Scene.

Die Vorigen. Der Graf (mit seiner Wache).

Graf. So recht, Kinder! fürchtet euch nicht.

Um des wackern Vertram willen habe ich euch verziehen. Ich bin strenge, aber auch gut.

Barnabas (bey Seite). Die Strenge ist uns bekannt, vom Guten wissen wir nichts.

Hannah. Wirst du dein Maul halten?

Graf. Ich wünsch' euch Glück, Mutter Hannah, ihr thut wohl, daß ihr eine brave Schwiegertochter ins Haus nehmt. Sie ist flink und arbeitsam.

Barnabas (bey Seite). Er ist bey guter Laune. Ich muß doch auch ein Wörtchen mit ihm reden. (laut) Ja, gestrenger Herr Graf, die Petronelle und ich, wir sind ein tüchtiges Paar Menschen, und seyd nur außer Sorgen, wenn gleich die Mühle kein Wasser hat, ich schaff' es noch diesen Abend. Brot sollt ihr haben für euch und alle eure Lanzenknechte. Gebt aber dem armen Teufel da drinnen auch ein Stückchen davon.

Graf. Wen meinst du?

Barnabas. Inu, ich meine den langen Herrn mit dem langen Federbusche — der —

Hannah (leise). Schweig, Tölpel!

Barnabas (erschrocken und eintenkend). Der sich so entsetzlich freute, als er an die Zugbrücke kam.

Graf. Was ist das? was hast du gesehn?

Barnabas. Ach, nichts hab' ich gesehn. Ich bin staarblind auf einem Auge, und mit dem andern seh' ich nicht gut bey Tage.

Graf. Nimm dich in Acht!

Barnabas. Ach gestrenger Herr Graf! ich bin ja so zu sagen ein Bräutigam, und die Bräutigams sind immer verboßt.

Graf. So geh in die Capelle und mach', daß du ein Ehemann wirst.

Barnabas. Je eher je lieber! Mutter; Freunde! Nachbarn! Geschwind, ehe wieder etwas Neues dazwischen kommt.

Graf. Bertram, du bleibst zurück, ich habe mit dir zu reden.

(Das Brautpaar und die Bauern eilen in die Burg).

Graf (zu der Wache). Ihr besetzt indessen alle Zugänge zu der Burg. Jeder Fremde wird angehalten und mir vorgeführt. (die Wache ab).

Neunte Scene.

Der Graf und Bertram (ber schüchtern zurück tritt).

Graf.

Mein Todfeind unter meinem Dache!

Mein Todfeind in meiner Gewalt!

Und tief im Herzen glüht die Rache!
 Zum Mord ist meine Faust geballt!
 Kein Gott, kein Teufel soll ihn retten!
 Schon gähnt ihn an das feuchte Grab!
 Belastet mit den eisernen Ketten
 Stürz' er in ew'ge Nacht hinab!

Bertram (für sich). Was mag er von mir wollen?

Graf. Bertram, tritt näher.

Bertram. Gestrenger Herr Graf —

Graf. Kennst du den Gefangenen?

Bertram. Wie sollt' ich? Kennen ihn doch nicht einmahl die Wachen, die ihn hergeleiteten.

Graf. Ahnest du auch nicht?

Bertram. Nein, Herr. Daß er kein geringer Mann ist, seh' ich wohl.

Graf. Woran?

Bertram. An seinem ganzen vornehmen Wesen, trotzig noch im Kerker.

Graf. Er ist mein Todfeind.

Bertram. Nun, so habt ihr ihn nicht mehr zu fürchten.

Graf. Ich muß zittern, so lange er athmet.

— Verstehst du mich?

Bertram. Gestrenger Herr Graf —

Graf. Meine Sicherheit erheischt, daß auf den ersten meiner Winke — verstehst du mich?

Bertram. Mein edler Herr —

Graf. Daß ich sagen könne — mein Feind ist todt.

Bertram (wiederhohlt mit Schauern). Todt —

Graf. Du schauerst?

Bertram. Ich bekenne —

Graf. Auch ich besetze die traurige Nothwendigkeit; aber Bertram, ich muß — und du mußt —

Bertram (zurückbebend). Ihn ermorden?

Graf. Nicht doch! ich kenne ja dein zartes Gewissen. Jener große Verbrecher hat vor Gericht gestanden, ist verurtheilt worden —

Bertram. Von wem?

Graf. Zuerst von mir.

Bertram. Vergebt! von seinem Feinde?

Graf. Dann von dem Prinzen Giesbrecht.

Bertram. Ich würde ruhiger seyn, wenn Prinz Alfred ihn verurtheilt hätte.

Graf. Alfred war gegenwärtig. Ist dein Gewissen nun beruhigt?

Bertram. Ihr befehlt — ich soll —

Graf. Bertram, du warst schon einmahl das Werkzeug —

Bertram. Ich verstehe euch. Ja, ich liege in euren Stricken! ich muß thun, was ihr befehlt — stürzt mich vollends in den Abgrund! ich habe ja kein Gewissen mehr!

Graf. Ruhig! Erräthst du nicht, warum ich den Gefangenen gerade in diesen halb unterirdischen Gang sperren ließ? — Ich hatte meine Gründe. Der Gang stößt an den alten verfallnen Thurm —

Bertram. Noch Trümmer aus alter Zeit. Er sollte vorlängst schon abgerissen werden.

Graf. In der Mitte desselben ist eine Öffnung, die in das alte Burgverließ hinab führt —

Bertram. Ach, gnädigster Herr! die Treppe ist abgebrochen, das Burgverließ verschüttet, das Wasser aus dem Burggraben längst hinein gedrungen. Es steht darin so hoch, daß die Pferdeknechte lange daraus zu schöpfen pflegten, bis Einer derselben aus Unvorsichtigkeit hinein fiel. Es war unmöglich ihn zu retten.

Graf. Desto besser! in dem Thurme herrscht Finsterniß. Die gefährliche Öffnung ist lose mit Schutt bedeckt. Dorthin führe den Gefangenen, laß ihn vor dir herschreiten; er stürze plötzlich hinab, der Abgrund verschlingt ihn, und keine Spur verräth unsere Mitwirkung.

Vertram. Großer Gott!

Graf. Sey bereit auf den ersten Wink. (ihm einen Beutel reichend). Da nimm. Dich erwartet größerer Lohn.

Vertram. Euer Beutel ist schwer, doch was ihr auf mich ladet, ist noch schwerer.

Graf. Du wankst?

Vertram. O nein, ich muß ja wohl — Wer das erste Verbrechen beging, darf vor dem zweyten nicht mehr beben.

Graf. Geh! feyere die Hochzeit deiner Tochter, sey ruhig und fröhlich.

Vertram. Ruhig? fröhlich? ach! (ab).

Graf (allein). Ein halber Bösewicht, ein erbärmliches Geschöpf! mit einem Fuße schon in der Hölle, und möchte immer noch an die verschlossene Himmelsthür klopfen.

Zehnte Scene.

Der Graf. Adalgunde (die von den ausgestellten Wachen angehalten wird).

Adalgunde. Zurück! Erkennt ihr nicht die Tochter eures Herrn?

Graf. Adalgunde! was willst du hier? war
dir nicht gebothen, ohne meinen ausdrücklichen
Befehl Meissen nicht zu verlassen?

Adalgunde. Bergebt mein Vater!

Mächtiger sind diese Triebe!

Mich erstickt ihr Übermaß!

Mich verfolgen Haß und Liebe!

Mich zerreißen Lieb' und Haß!

Graf.

Tochter, dieser Undankbare —

Adalgunde.

Liebe leicht verzeihen kann.

Graf.

Jungfräulichen Stolz bewahre —

Adalgunde.

Vater! ach! ich beth' ihn an!

Graf.

Thörichte! du kannst noch hoffen?

Laß sie bluten deine Wunden,

Rache sey die Losung nur!

Adalgunde.

Vater, ja, ich kann noch hoffen!

Eng und ewig hat verbunden

Lieb' und Hoffnung die Natur!

Graf. Laß ab von ihm, wenn ich meine edle Tochter in dir erkennen soll.

Adelgunde. Wart' ihr es nicht selbst, mein Vater, der diese erste, diese einzige Liebe in meinem jungen Herzen aufkeimen hieß? Unter euren Augen ist sie gewachsen, euer Segen hat sie geheiligt.

Graf. Aber Liubowa —

Adelgunde. Nennt mir den verhassten Nahmen nicht!

Graf. Sie ist Alfreds Gemahlinn.

Adelgunde. Nein, mein Vater, das ist nicht! das kann nicht seyn! Er hat uns hintergangen, er hat sich selbst getäuscht, Alfred liebt mich noch! Sein Stolz ist beleidigt worden, nur sein empörter Stolz hat mich ausgeschlagen. O Vater! zügelt den eurigen! bedenkt die Folgen! Viesbrechts wahre Besinnungen hab' ich durchschaut. Er will seines Bruders Tod — Aber zittert! er wird euch selbst in den Abgrund stürzen, den ihr unter Alfreds Füßen öffnen wollt.

Graf. Gleich viel, wenn nur meine Rache —

Adelgunde. O auch ich kenne die Süßigkeit der Rache! Ihre Gluth wird auch mich ergreifen,

doch nicht eher, bis die Hoffnung aus meinem Herzen weicht.

Graf. Er hat dich öffentlich vor seinem ganzen Hofe verschmäht. Diesen Schimpf kann nur sein Blut vertilgen!

Adelgunde. Vater!

Graf. Du siehst ihn nie wieder! nie!

Adelgunde. So sterb' ich mit ihm!

F i f f t e S c e n e.

Bernhard. Die Vorigen.

Bernhard. Der Herzog kommt.

Graf. Giesbrecht? was will er?

Bernhard. Mit euch sprechen.

Graf. Was kann er wollen? Alles war verabredet.

Adelgunde. Traut ihm nicht.

Graf. Alfred stirbt, sobald ich winke.

Bernhard. Verzeiht, edler Graf, es dünket mich unweise, das Pfand zu vernichten, welches euch des Herzogs Treue verbürgt.

Graf. Mein Anhang spottet des feinigten.

Bernhard. Aber Alfreds Anhang? das sieg-

reiche Herr? Man sagt, es sey vom Kanzler durch
Eilbothen unterrichtet und befügle seine Schritte.

Graf. Niemand weiß, wo Alfred geblieben.

Bernhard. Man wird es vermuthen, eure
Burg bestürmen —

Graf. Ich werde unter ihren Trümmern ihn
und mich begraben.

Z w ö l f t e S c e n e.

Die Vorigen. Der zurückkehrende Brautzug.

Chor.

Zuchheisa! Segen dem jungen Paare!

Verleih' ihm Gott der Liebe Glück!

Wir führten die Jungfrau zum Altare,

Nun bringen wir das Weibchen zurück.

Barnabas. Danke schön! danke schön!
Nun soll die Mutter euch auch bewirthen, so gut
wir's haben. Wenn ich wieder einmahl Hochzeit
mache, da soll's ganz anders hergehn.

Petronelle. Ei, Barnabas, denkst du
schon an meinen Tod?

Barnabas. Märchen, Gott bewahre! du
sollst leben bis zum jüngsten Tage. Aber das Hoch-

zeitmachen gefällt mir, ich werde alle Jahr einmal Hochzeit machen.

Graf. Wo ist Bertram?

Barnabas. Der blieb in der Capelle. Er sah ein Bißchen grimmig aus und wollte noch ein Bißchen bethen.

Graf. Ich muß den Prinzen empfangen. Bleibt, Kinder, macht euch lustig, das ist mein Wunsch und mein Befehl. Bleib auch du, Adelige, auf daß die guten Leute unserer Gegenwart nicht ganz beraubt werden. (ab mit Bernhard).

Adelgunde (für sich). Ich unter diesen fröhlichen Menschen, mit meinem zerrissenen Herzen!

Barnabas. He da, Jungfrau Petronelle! nun bist du die junge Frau Barnabas. Nun wollen wir einen Ehrensprung mit einander machen.

Hannah. Setzt euch, edles Fräulein, auf diese Bank vor meinem Hause, und seht der lustigen Jugend zu.

Adelgunde (setzt sich. Ländlicher Tanz im Hintergrunde, während dessen Adelgunde tiefsinnig vor sich hin starrt, und nur in langen Pausen die Worte ihr ent schlüpfen:.) Wo ist er? — wie rett' ich ihn?

Hannah (ist ins Haus gegangen. Nach geendigtem Tanze tritt sie in die Hausbür und ruft :) Herein, wer Durst und Hunger hat!

Alle (antworten). Wir alle! wir alle! (sie grüßen in das Haus).

Petronelle (hat Barnabas zurück). Sieh doch, Barnabas, unser edles Fräulein sieht recht betrübt aus.

Barnabas. Ja, das seh' ich.

Petronelle. Weißt du auch die Ursache?

Barnabas. Freylich weiß ich sie.

Petronelle. O geschwind! welche?

Barnabas. Dumme Frage! es liegt ihr etwas auf dem Herzen.

Petronelle. Was denn?

Barnabas. Ja, das weiß ich nicht.

Petronelle. Nun, so bist du ja auch nichts klüger als ich!

Barnabas. Ein Mann ist immer klüger als seine Frau.

Petronelle. Daß es Gott erbarme! — wir wollen sie anreden.

Barnabas. Meinetwegen.

Petronelle. Edles Fräulein, ihr seyd so traurig.

Adelgunde. Laßt euch in eurer Freude nicht stören.

Barnabas. O nein, da seyd außer Sorgen.

Heute mag die ganze Welt traurig seyn, ich scher' mich nichts drum.

Adelgunde. Ihr seyd glücklich!

Petronelle. Ei ja doch, wir lieben uns.

Barnabas. Und sind eben copulirt worden,

Petronelle. Und haben uns von Kindheit auf geliebt.

Adelgunde (seufzend). Von Kindheit auf!

Barnabas. Und ist uns sauer genug geworden, so lange zu warten.

Adelgunde (einen Beutel reichend). Da, nimm dieß Hochzeitgeschenk.

Petronelle. Ach, gnädiges Fräulein —

Barnabas. Na nimm nur, nimm nur, das wird dich zwar nicht hübscher machen, als du bist, aber man kann doch nicht wissen, wie lange wir nur unserer zwey seyn werden.

Adelgunde. Vielleicht könnt ihr mir vergelten.

Petronelle. O wenn wir das könnten —

Adelgunde. Sagt mir im Vertrauen: ist nicht diesen Morgen ein Gefangener in die Burg geführt worden?

Barnabas. Stille! stille! man darf nicht davon reden.

Adelgunde. Doch zu mir.

Barnabas. Wenn ihr mich nicht verrathen wollt —

Adelgunde. Das schwör' ich dir.

Barnabas. Ein stattlicher Rittersmann mit einem großen Federbusche auf dem Helme —

Adelgunde. Er ist's!

Barnabas. Und als er an die Pforte kam, hat er sich losgerissen wie ein wilder Bär.

Adelgunde (bassig). Und ist entsprungen?

Barnabas. Nicht doch, die Lanzenknechte haben ihn gleich mit ihren Hellebarden gekitzelt, da hat er sich drein ergeben müssen.

Adelgunde. Sprach er nicht?

Barnabas. Ne, gesprochen hat er nicht, aber geschrien: O mein Vater!

Petronelle. Und noch ein fremdes Wort.

Barnabas. Das hat seltsam geklungen.

Adelgunde. Rief er nicht Adelgunde?

Barnabas. Ne, ne, so klang es nicht.

Adelgunde. Oder — (schmerzhaft) Einbowa?

Barnabas und Petronelle. Recht, das war's.

Adelgunde. Der Undankbare! — wohin brachte man ihn?

Barnabas. Das weiß ich nicht.

Petronelle. Aber ich hab' es erlauscht. Ich meine, er sitzt in dem alten Gange.

Barnabas. Da gibt's Ratten die Menge! ich weiß davon zu sagen.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Liubowa. Gottschalk von Bernhard und Wache begleitet.

Bernhard. Fort zum strengen Herrn Grafen!

Gottschalk. Was soll ich da?

Bernhard. Er hat befohlen, jeden Fremdling vor ihn zu führen.

Gottschalk. Aber ich bin ja kein Fremdling. Ich wiederhole es euch: ich bin einer von den Knechten des Prinzen Alfred, hier geboren und erzogen. Die Müllerinn Hannah ist meine Muhme, und da bin ich zur Hochzeit hergekommen mit einem meiner Kameraden.

Barnabas. Ei ja doch, das ist der Vetter Gottschalk.

Petronelle (Ljubowen neugierig betrachtend).
Ach, welch' ein hübscher junger Bursche!

Barnabas. So, Frau Barnabas? merkt
sie das auch schon? Hier ist Niemand hübsch außer
mir, versteht sie mich?

Adelgunde (für sich). Das ist derselbe Jüng-
ling —

Bernhard. Fort, sag' ich!

Adelgunde. Laß ihn nur, ich kenne ihn.

Bernhard. Wenn ihr es verantworten wollt?

Adelgunde. Das werd' ich.

Bernhard. Meinetwegen. (ab).

Gottschalk. Habt Dank, edles Fräulein.
(zu Ljubowen leise) Muth gefaßt! verrathet euch
nicht. (laut) Nun, Bekker, wo ist denn meine
Nuhme? ich habe sie so lange nicht gesehn.

Barnabas. Sie ist in's Haus gegangen,
um die Gäste zu bewirthen. Ei, die wird eine
Freude haben!

Gottschalk (zu Ljubowen). Folge mir,
Camerad.

(Indem sie an Adelgunden vorüber gehen wollen,
steht diese auf, ergreift Ljubowen beym Arme und zieht
sie in den Vordergrund).

Adelgunde. Ich erkenne dich.

Liubowa. Himmel!

Adelgunde. Du bist Rithogar, Alfreds Knappe.

Liubowa (zu ihren Füßen.) Ja, der bin ich.

Adelgunde. Verhehle mir nichts, was willst du hier?

Liubowa. Meinen Herrn retten.

Adelgunde. Kannst du das?

Liubowa. Ich hoffe es.

Adelgunde. Steh auf! — auch ich zittre für sein Leben. Seines Bruders Haß — die Rache meines Vaters — o, ich lieb' ihn noch!

Liubowa. Wenn ihr ihn liebt, so rettet ihn!

Adelgunde. Mein Leben setz' ich an das seinige! Doch wähne nicht, ich wolle ihn nur befreyen, um in den Armen einer verhassten Nebenbuhlerin ihn zu erblicken.

Liubowa. Er wird dankbar seyn.

Adelgunde. Kennst du diese Liubowa?

Liubowa (schüchtern.) Ich kenne sie.

Adelgunde. Du besitzt Alfreds Vertrauen, erzähle mir —

Liubowa. Gott! über seinem Haupte schwebt der Tod! Wie kann ich jetzt —

Adelgunde. Ich will es!

Liubowa. Rettet ihn, und ich liefere noch heute die verhaftete Liubowa in eure Gewalt.

Adelgunde. Vermagst du das?

Liubowa. Ich vermag es.

Adelgunde. Und gelobst mir — ?

Liubowa. Ich schwöre es!

Gottschalk (leise). Was verspricht ihr — ?

Liubowa. Meinen Tod, aber er wird leben.

Adelgunde. Ich vermuthe ihn hinter diesen Mauern.

Liubowa. Ha! mir so nahe!

Adelgunde. Vor allen Dingen müssen wir uns überzeugen. Deine Stimme ist ihm bekannt. Singe, Rithogar, singe ein Lied.

Liubowa. Ich singen?

Adelgunde. Er wird es hören und ein Zeichen von sich geben.

Liubowa. Wenn nur die Bewegung meiner Seele mir die Stimme nicht raubt. (Sie nähert sich dem Thurme).

Du, um den wir zärtlich trauern,

Du, das Herz in meiner Brust!

Wenn du hinter diesen Mauern

Einsam seufzen mußt,

O so gib ein leises Zeichen,

Daß die Klagetöne,
Die ich schluchzend stöhne,
Auch dein Ohr erreichen —
Hörst du mich? —

(Pause. Dann wiederhohlt sie) Hörst du mich? —

(Eine Stille. Dann Alfred inwendig).

Ich höre dich.

Adelgunde. Liubowa und Gottschalk?
Er ist's!

Petronelle (zu Barnabas.) Was war das?

Barnabas. Ein Echo.

Liubowa.

Fasse Muth in schweren Ketten,
Wo der blut'ge Haß dir droht;
Liebe scheut, um dich zu retten,
Nicht Gefahr noch Tod!

Aus dem Kerker dich zu tragen,
Ehre, Thron und Leben

Dir zurück zu geben,
Wird sie alles wagen.

Hörst du mich? — (Pause).

Hörst du mich?

(Eine Stille, dann Alfred inwendig)

Ich höre dich.

Liubowa. Wir müssen hinein!

Udelgunde. Es ist unmöglich!

Barnabas. Unmöglich nun wohl eben nicht.

Liubowa. Was sagst du?

Barnabas. Ich habe auch einen Schlüssel.

Udelgunde. Du einen Schlüssel? wie kamst du dazu?

Barnabas. Die junge Frau Barnabas wird das am besten wissen. Nun, nun, werde mir nicht roth. Eine Heirath macht alles wieder gut.

Liubowa (will ihm den Schlüssel wegreißen). Die Augenblicke sind so kostbar —

Barnabas. Halt! halt, junger Herr! ihr versteht den Schlüssel doch nicht zu gebrauchen. Ihr könntet vor lauter Ungeduld den Ramm abdrehn, da saßen wir. Fein vorsichtig! Petronelle, stell du dich da an die Hausthür, daß von den Gästen uns keiner überrasche. Du, Wetter Gottschalk, schau da hinten ein wenig in die Ferne. So. Nun hohl' ich euch den Gefangenen.

Liubowa. Das Herz will mir die Brust zersprengen! (sie folgt hastig die kleine steile Treppe hinauf. Als Barnabas aufschließt, will er zuerst hinein stürzen.)

Barnabas (sie zurückhaltend). Halt! halt!

drinnen ist's dunkel, ihr brecht Hals und Bein.
Nun, da ist er schon.

Bierzehnte Scene.

Alfred. Die Vorigen.

Alfred (dem Liubowa in die Arme stürzt).
Du bist's!?

Finale.

Alfred. Liubowa. Adalgunde zugleich.

Dich }
Euch } seh ich wieder!
Ihn }

O welch' ein Augenblick!

Alfred.

Freye Luft athm' ich wieder!

Dir verdank' ich dieses Glück!

Liubowa (ihn herab ziehend).

Mir nicht, Prinz! folgt mir —

Alfred.

Wohin?

Liubowa.

Zu den Füßen eurer Ketterinn.

Alfred (erstaunt).

Adalgunde!

Adelgunde.

Liese war die Wunde,
Die Alfred mir schlug,
Lieser die Liebe,
Die Adelgunde
Im Herzen trug.

Alfred.

O meine Schwester!
Könnst' ich mein Leben
Euch dankbar weihn!

Adelgunde.

Nicht euer Leben,
Lieb' um Liebe sollt ihr geben.

Alfred.

Ach! mein Herz ist nicht mehr mein!

Adelgunde.

Hab' ich dein Herz verloren,
Sollst du nimmer entfliehn!

Liubowa (bey Seite).

Ihre Blicke durchbohren,
Ach sie tödten ihn!

Alfred.

Ewige Liebe geschworen
Hat Liubowen mein Herz!

Adelgunde.

Undankbarer! fort!

Liubowa.

Mäßigt euren Schmerz,
Sprecht kein rasches Wort!
Liebe kann tragen,
Leidenschaft tobt.

Er muß Liubowen entsagen,
Ihr hab' ich's angelobt.

Ja, in deine Seele, Fürst,
Hab' ich einen Eid gesprochen,
Welchen dankbar du erfüllen wirst.

Alfred.

Selber hast du deinen Eid gebrochen.

Liubowa.

Euer Leben,

Euer Thron —

Alfred.

Meine Lieb' ist mehr als Leben,
Mehr als Thron!

Adelgunde.

Nun so stirb!

Alfred.

Schwester, höre

Deine Großmuth nur!

Adelgunde.

Deinen Tod ich schwöre!

Liubowa.

Gräßlicher Schwur!

Alfred.

Nein, um solchen Preis erwerben
Mag ich meine Freyheit nicht!
Hier mein Busen, laß mich sterben!
Nie verleg' ich Lieb' und Pflicht!

Liubowa.

Ach! um solchen Preis erwerben
Will er seine Freyheit nicht!
Nun so ist, mit ihm zu sterben,
Einer treuen Gattinn Pflicht.

Adelgunde.

Ha! um solchen Preis erwerben
Will er seine Freyheit nicht!
Nun wohl! so mög' er sterben,
Wenn darob mein Herz auch bricht!

Gottschalk.

Geräusch hab' ich vernommen.

Liubowa.

Verloren ist der Augenblick!

Gottschalk. Barnabas. Petronelle.

Sie kommen! sie kommen!

Alfred.

Ich weiche nicht zurück!

Liubowa.

Vernichtet all' mein Hoffen!

Adelgunde.

Die Rache eilt herbey!

Bertram (auf der Brücke).

Weh mir! das Pförtlein offen!

Der Graf und Giesbrecht (mit Wache).

Was seh' ich! er ist frey!

(Barnabas und Petronette flüchten in das Haus.)

Alfred.

Ja, eure Missethaten

Bescheint die Sonne hier.

Graf.

Wir sind verrathen;

Unwürdige Tochter, von dir!

Adelgunde.

Von mir! und ich von ihm.

Graf. Giesbrecht. Bertram. Bernhard.

Greift den Verbrecher!

Liubowa. Adelgunde. Gottschalk.

Halt!

Alfred.

Wozu der Ungestüm?

Ich bin in eurer Gewalt.

Ich seh' nach meinem Blut euch dürsten,

Vollendet mit einem Streiche!

Gottschalk (sein Schwert ziehend und sich vor
Alfred stellend).

Ich sterbe mit meinem Fürsten!

Liubowa (ihr Schwert ziehend und sich vor Al-
fred werfend).

Nur über meine Leiche

Dringt ihr in seine Brust!

Adelgunde (den Dolch zuckend und sich gleich-
falls vor Alfred stellend).

Auch mich müßt ihr zuvor durchbohren!

Giesbrecht (Liubowen erkennend).

Bin ich der Sinne mir bewußt?

Sie ist's! — wie Adelgunde!

So darf man euch beleid'gen?

Mir trotzet euer stolzer Sinn,

Um den Verräther zu vertheid'gen

Im Arm der Nebenbuhlerin?

Adelgunde. Graf. Bertram. Bern-
hard.

Der Nebenbuhlerin?

Giesbrecht.

Ja, dieser Knapp' ist Liubowa!

Alle.

Liubowa!

Liubowa.

Ja, ich bin's.

Adelgunde.

Hinweg Erbarmen!

Alfred.

Sie ist mein Weib!

Liubowa.

Ich bin sein Weib.

Adelgunde (den Dolch gegen sie lehrend).

So stirb in seinen Armen!

Giesbrecht (sie wegreisend).

Zurück, Berwegne! wag' es nie!

Ich schütze sie!

Wer ihrem Leben droht,

Der soll mein Antlitz stiehn!

Alfred.

Nun sey dir gern verziehn

Des Bruders Tod.

Graf (lasse zu Adelgunden).

Sey ruhig, sie soll nicht leben. (zu Bertram).

Führ' den Gefangnen fort!

Liubowa.

O wollt zuvor den Tod mir geben!

Alfred.

Bruder, ich habe dein Wort.

Giesbrecht.

Ruhig darfst du seyn!

Liubow' ist mein.

Graf (zu Bertram).

Fähr' ihn fort!

(leise.)

Jetzt erfülle,

Was ich dir befehl.

Bertram.

Gestrenger Herr —

Graf.

Es ist mein Wille!

Bertram.

O welche Qual!

Graf.

Gehorche blind

Dem strengen Gebothe!

Giesbrecht (leise).

Doch wenn er abermahls entrinnt —

Graf (leise).

Seyd ruhig, er geht zum Tode.

Dort, wo die Trümmer den Eingang ver-
schütten,

Öffnet unter seinen Tritten

Sich ein Grab —

Ein Schritt — er stürzt hinab!

Liubowa.

O ehrt der Gattinn heil'ge Rechte!

Last mich zu ihm!

Alfred.

Nicht also, bleib!

Ich folge euch, ihr Henkersknechte,
Gott schütze mein Weib!

(Bertram führt ihn durch die kleine Thür).

Alle.

Er geht und mich ergreift ein Beben —
Noch eine Minute — es gilt sein Leben!

(Stille. Ferner Donner rollt. Alfred ist in dem
Thurme sichtbar geworden. Er erreicht die Öffnung und
stürzt mit einem Schrey hinab).

Alle (außer Giesbrecht und dem Grafen).

Ha! was war das!

Graf und Giesbrecht (zu einander).

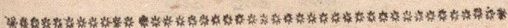
Er ist nicht mehr.

Die Übrigen.

Herüber aus des Kerkers Nacht
Stöhnt' es laut und schwer!

{ Dieser Schrey war fürchterlich!
Dumpe Schauer ergreifen mich!
Graf und Giesbrecht.
Ihm verschlossen ist der Mund,
Ewig schweigt der finstre Schlund.

(Ein Donnerschlag. Der Vorhang fällt.)



D r i t t e r A c t.

(Ein wildes Thal hinter der Burg Dürenstein. Rechter Hand auf dem Felsen die Ansicht des alten Thurmes von einer andern Seite. Ihn umgibt hier ein tiefer Graben mit Wasser gefüllt. Im Vorgrunde, gleichfalls rechter Hand, eine Mühle, das Mühlrad zur Hälfte sichtbar. Das Haus steht weit niedriger als der Thurm, hängt aber durch eine jähe Anhöhe mit dem Rande des Grabens zusammen. Im Hintergrunde die Burg selbst, von welcher im zweyten Act nur der Eingang zu sehn war, der jetzt unsichtbar bleibt. Die Bühne des zweyten Actes und die des dritten bilden gleichsam zusammen nur ein, in der Mitte durchschnittenen, Gemäße, dessen rechts gelegene Hälfte im zweyten Act, die links gelegene im dritten dargestellt wird, dergestalt, daß der Thurm auf beyden Hälften sichtbar bleibt.)

(Der Vorhang rollt während der Symphonie auf. Gewitter. Beym Leuchten der Blitze erblickt man Alfred sich aus dem Wasser erheben, und mühsam die Trümmer des Thurmes erklimmen. Ein starker Donnerschlag. Alfred stürzt zwischen den Trümmern nieder und wird nicht mehr gesehn.)

E r s t e S c e n e.

Barnabas. Petronelle und mehrere Landleute mit Hacken und Schaufeln versehen.

Chor.

Das Gewitter zog vorüber,
 Nun zur Arbeit sink und frisch;
 Arbeit ist der Sorgenbrecher,
 Arbeit füllt die leeren Becher,
 Setzt die Schüsseln auf den Tisch.

Barnabas. Seht liebe Nachbarn und Hochzeitgäste, hier an dieser Stelle, meine ich, müßt ihr durchgraben, was gilt's, dann haben wir Wasser genug für unser Mühlrad.

Ein Bauer. Aber wie lange?

Barnabas. Je nu, so hab' ich der Mutter doch Wort gehalten. Wie lange? lieber Gott! wer weiß denn, wie lange er lebt? das letzte Stündlein steht bisweilen hinter der Thür, wenn man meint, es sey noch viele Meilen weit.

(Die Bauern haben die Arbeit begonnen.)

Petronelle (Barnabas bey Seite ziehend.)
 Höre doch, Barnabas, was fehlt dir?

Barnabas. Eine Frau hat mir gefehlt und die hab' ich nun.

Petronelle. Aber du warst vor kurzem noch so fröhlich, kamst mit deiner Schaufel singend und hüpfend, und nun scheinst du mir auf

einmahl so furchtsam, schielst in jeden Winkel, reckst die Ohren empor wie ein sitzender Hase.

Barnabas. Hast du denn nichts gehört?

Petronelle. Ich? was soll ich denn gehört haben?

Barnabas. Als wir da um den alten Thurm herumgingen — ich war ein wenig voraus — da vernahm ich einen Seufzer —

Petronelle. Einen Seufzer?

Barnabas. So dick wie mein Arm.

Petronelle. Wer seufzte denn?

Barnabas. Dumme Frage, ein Geist.] A

Petronelle. Du bist ein Narr. Sieh ich habe meine Angel mitgebracht. Wenn das Wasser aus dem Graben anfängt abzulaufen, so fange ich vielleicht einen Fisch. (Sie setzt sich an den Rand des Grabens und wirft die Angel aus.)

Barnabas. Erinnerst du dich noch, Petronelle — der Pferdeknecht, der vor drey oder vier Jahren in den Schlund stürzte? der wird wohl geseufzt haben.

Petronelle. Nach vier Jahren.

Barnabas. Die Zeit mag ihm lang genug geworden seyn.

Petronelle. Dummkopf!

Barnabas. Kurz, ich habe seufzen hören, das laß ich mir nicht ausreden. Zum Glück wird die Arbeit nicht lange dauern.

Petronelle. Sieh nur, das Wasser läuft schon, aber kein Fisch will anbeißen.

Barnabas. Sie fürchten sich vor dem Regen.

Petronelle. Um nicht naß zu werden? o du Simpler!

Barnabas. So recht, Frau Barnabas, schimpfe sie nur immer drauf los. Ich bin ein Dummkopf, ein Simpler; aber wer hat Wasser auf die Mühle geschafft? Da schau einmahl! jetzt läuft's mit Macht.

(So wie das Wasser, durch den von den Bauern fast vollendeten Abzug, aus dem Graben nach der Mühle zuläuft, sieht man es in dem Graben selbst sich vermindern).

Barnabas. Herch! die Mühle fängt an zu gehn! Bin ich nun noch der dumme Barnabas?

(Das Mühlrad dreht sich.)

Petronelle. Wenn aber der gestrenge Herr Graf gewahr wird, daß du ihm das Wasser aus seinem Burggraben ableitest —

Barnabas. Fehlgeschossen! Dieß Wasser hat keine Gemeinschaft mit dem Burggraben. — Genug, Kinder! nun lauft hinüber und sagt mei-

ner Mutter, sie soll nur herauskommen, wenn sie Lust hat zu hören, wie die Mühle geht: Klipp Klapp! Klipp Klapp! (Die Arbeiter entfernen sich.)

Barnabas. Aber hier allein bleiben, das geht doch auch nicht an.

Petronelle. Narr! du bist ja nicht allein.

Barnabas. Schon wieder ein Narr? — Höre sie, Jungfer Petronelle, heute lass' ich es noch passiren, aber wenn sich morgen die Frau Barnabas untersteht —

Petronelle. Ei, dann werd' ich erst recht anfangen.

Barnabas. So?

Petronelle. Bis jetzt hab' ich noch ein Bischen zurückgehalten.

Barnabas. So?

Petronelle. Aber wenn ich einmahl Herr und Frau im Hause bin —

Barnabas. Herr und Frau? eine prächtige Aussicht in die Zukunft.

Petronelle. Schweig! du verschweichst mir die Fische mit deinem Geplauder.

Barnabas.

Es ist ein sonderlich Verlangen!

Kein Mädchen es bezähmen kann:

Sie wollen immer fangen, fangen,
Bald einen Fisch, bald einen Mann.

Petronelle.

Der Himmel läßt es oft gelingen,
Denn wir sind hübsch und tugendreich,
Und wenn wir euch nicht fingen, fingen,
Was wärd' am Ende denn aus euch?

Beide.

Sie hat wohl Recht,	} kein Knäblein kann
Ich habe Recht,	
Die Schnur, die ihn bestrickt, zerreißen;	} Angel beißen,
Sie müssen an die	
Ihr müßt an unsre	} Angel beißen,
So Mann als Fisch, so Fisch als Mann.	

Petronelle. Schweig, Barnabas. Wir
zanken und necken uns hier um nichts, während
vielleicht in der Burg die schrecklichsten Dinge
vorgehn.

Barnabas. Schreckliche Dinge? mach mich
nicht zu fürchten. Da muß ich wieder an den dis-
cken Seufzer denken.

Petronelle. Still! ich höre meines Va-
ters Stimme.

Barnabas. Er ist's, mit meinem Vetter
Gottschalk. (Sie bleiben im Hintergrunde).

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Bertram. Gottschalk.

Bertram. Nein, Gottschalk! ich will fort!
ich muß fort!

Gottschalk. Seyd ihr von Sinnen?

Bertram. Wollte Gott, ich wäre ein Wahnsinniger! so würde ich minder strafbar seyn.

Barnabas (leise). Was will er damit sagen?

Gottschalk. Faßt euch.

Bertram. Ich bin ein Ungeheuer!

Barnabas (leise). Ungeheuer? Hübsch ist er freylich nicht, aber wie ein Ungeheuer sieht er doch auch nicht aus.

Bertram (erblickt und ergreift ihn). Was machst du da? was suchst du hier?

Barnabas. Ich? ganz und gar nichts. Petronelle will Fische fangen.

Bertram (läßt ihn los). O Alfred! o mein Fürst!

Barnabas. Wetter, erkläre mir doch —

Gottschalk. O Tag des Jammers!

Barnabas. Mein Hochzeitstag? Petronelle, was sagst du dazu? Alfred — Fürst — Jammer —

Petronelle. Ich zittre am ganzen Leibe.

Bertram. Nun! Gottschalk, warum zögerst du noch? ich habe deinen Kerker geöffnet, ich habe dich in Freyheit gesetzt — laß uns eilen, Alfreds Heer zu finden, dann wiederkehren, ihn rächen, dieses Mordnest zerstören, unter dessen Trümmern uns begraben.

Barnabas. Poß Kohl und Wurst! ich bin nicht dabey.

Bertram. Leb' wohl, meine Tochter! sey glücklich! meine ganze Habe laß' ich dir. Ich will nichts mit mir nehmen, gar nichts! auch nicht dieses blutbesleckte Gold. (Er schleudert den Beutel den der Graf ihm gegeben, in den Graben).

Barnabas. Schwiegervater! seyd ihr rasend, einen Beutel mit Geld werft ihr in's Wasser?

Bertram. Das Wasser wird das Blut nicht abwaschen.

Gottschalk (für sich). Was soll ich beginnen? Eubowen hier lassen in Adalgundens Gewalt?

Bertram. Das Fräulein! wo verberg' ich mich! (Alle ziehn sich in den Hintergrund).

Dritte Scene.

Die Vorigen. Adelgunde.

Adelgunde.

Wohlthät'ger Blitz! warum zerschmettert
Dein Strahl nicht meines Lebens Joch?
Der Mann, den ich geliebt, vergöttert —
Ach! er ist todt! — ich lebe noch!

Nie verstummen wird die Klage,
Die Erinn'ung nie versiegt
An der Kindheit schöne Tage,
Die auf Rosen mich gewiegt.

Wohlthät'ger Blitz u. s. w.

Aber kann ich sterben, ohne befriedigte Rache
an der verhaßten Nebenbuhlerin? — Sie hat
meine Wuth gereizt! sie ist die Quelle meiner
Verbrechen! und sie sollte leben? nimmermehr!
— Ha, Bertram! was machst du hier? weidest
du dich an dem Anblick dieses Thurmes?

Bertram. Ach, gnädiges Fräulein! ich er-
liege der Last meines Gewissens!

Barnabas (der den Grafen kommen sieht).
Holla! wer dem gestrengen Herrn Grafen nicht
in den Wurf kommen mag, der geh' ihm bey Zei-
ten aus dem Wege. Er sieht verzweifelt finster

aus. Fort! fort, junge Frau! laß nur die Angel liegen, den schönsten Fisch hast du doch schon gefangen. (ab mit Petronellen).

Gottschalk. Bertram, wir müssen uns verbergen.

Bertram. Was liegt mir an meiner Freyheit!

Gottschalk. Aber Liubowa — fort — (sie verbergen sich).

Vierte Scene.

Adelgunde. Der Graf und Giesbrecht
(im hitzigen Gespräch auftretend).

Graf. Sehet da meine Tochter! in ihrer Gegenwart wiederhohl' ich euch: ihr sollt nicht ruhig herrschen auf eurem Throne, bis ihr Liubowen mir ausgeliefert.

Giesbrecht. Von mir wagt ihr sie zu fordern?

Graf. Von euch, für meine Rache.

Giesbrecht. Mir wollt ihr sie entreißen?

Graf. Sie sey der Lohn meiner Treue.

Giesbrecht. Eurer Treue? übermüth'ger Vasall! war es nicht genug, daß ich meines Bruders Schicksal eurer Willkühr überließ? Ihr habt das Blut eures Fürsten vergossen.

Graf. Prinz! ihr wagt es, mich dessen anzuklagen?

Giesbrecht. Alles bin ich bereit zu wagen, um einen zu mächtigen Unterthan nicht mehr fürchten zu müssen.

Graf. Wohl, so sey die Lösung unser beider Verderben!

Adelgunde (für sich). Ha, Alfred! du wirst gerochen!

Giesbrecht (eintretend). Graf, mäßigt euch. Wir müssen mit einander stehn oder fallen.

Adelgunde. Fallen! denn ich bin es, die im Pallaste deiner Väter dich laut des Mordes anklagen wird! dich! meinen Vater! mich selbst!

Giesbrecht. Seyd ihr rasend?

Adelgunde. Noch nicht, aber du sollst mich rasend sehn!

Giesbrecht. Graf, zügelte eure Tochter.

Graf. Mit nichten! auch ein Weib mögt ihr fürchten lernen. Hätt' ich Alfred verschont, so blieb ich Herr eures Schicksals. Ich hörte nur meine Rache. Das bereue ich nun. Ich hätte euch besser kennen, euch die Macht rauben sollen, ungestraft undankbar zu seyn.

Giesbrecht. Wohl, so besteige die Blutbühne.

Adelgunde. Du mit uns!

Giesbrecht. Grausame! was begehrest du?

Adelgunde. Liebwen.

Giesbrecht. Ha ha ha! du sollst befriedigt werden. (will gehn.)

Graf. Wohin?

Giesbrecht. Wo man mich erwartet. (ab.)

Adelgunde. Ihr laßt ihn ziehen?

Graf. Sollt' er Bewaffnete irgendwo verborgen haben?

Adelgunde. Ihr kennt nun ganz diese schwarze Seele. Giesbrecht wird herrschen, und euch, der ihm durch Blut den Weg zum Throne bahnte, wird er zertreten.

F ü n f t e S c e n e.

Bernhard. Die Vorigen.

Bernhard. Gestrenger Graf, ist das euer Wille? Die Burg ist von des Herzogs Knechten überrumpelt, die eurigen sind entwaffnet.

Graf. Ha!

Bernhard. Giesbrecht hat im Waffensaal die Ritter versammelt, euch als den Mörder seines Bruders angeklagt.

Graf. Feiger Verräther! — rette dich, meine Tochter! (ab mit Bernhard.)

Adelgunde. Ich mich retten? — nur der Tod ist Rettung für mich! (sie umklammert einen Bauer, an den sie sich lehnt.)

S e c h s t e S c e n e .

[Bertram. Barnabas. Petronelle.
Gottschalk (treten lauschend auf).

Gottschalk. Sie sind fort. Ich höre nur noch ein fernes Getümmel.

Barnabas. Siehst du Petronelle, das Rad dreht sich noch immer.

Bertram. Stille! dort steht das Fräulein.

Gottschalk. Sie scheint in tiefen Schmerz versunken. O wenn ich für Liubowen sie gewinnen könnte!

Petronelle. Bald wird der Graben ohne Wasser seyn. Aber meine Angel will ich doch nicht

stecken lassen. (Sie zieht daran.) Ei, was hält sie doch so fest am Grunde?

Barnabas. Vielleicht der Beutel, den der Vater hinein geworfen.

Petronelle. Hilf mir ziehn. (Beide ziehen an der Angel Alfreds Helm herauf.)

Barnabas. Alle Hagel! das ist ein Fisch mit Federn.

Gottschalk und Bertram. Ein Helm! Alfreds Helm!

Adelgunde (herbenstürzend, und den Helm ergreifend). Ha! mir — mir dieses Kleinod! den einzigen Überrest des Geliebten, den ich ermordet habe! (Sie legt den Helm vor sich nieder und starret mit gefalteten Händen auf ihn herab.)

Gottschalk. Kein Wasser mehr in diesem Graben? und doch kein Leichnam sichtbar? — Himmel! wär' es möglich! —

Bertram. Rede! was hältst du für möglich?

Siebente Scene.

Melodrama.

(Die Musik beginnt in dumpfen, einzelnen Tönen. Man vernimmt einen Seufzer).

Gottschalk. Hört ihr? (Alle stehn wie betäubt in ängstlicher Erwartung. Nach einer Weile steigt Alfred bleich und bebend aus den Trümmern hervor.)

Adelgunde. Bertram. Gottschalk. Ha! sein Geist!

Barnabas und Petronelle (sich verkriechend). Ein Gespenst!

Alfred. Gottschalk!

Adelgunde. Er heischt Rache! (Sie sinkt ohnmächtig nieder.)

Alfred. Hilf mir!

Gottschalk. Mein Fürst! ihr lebt?

Alfred. Ich lebe!

Bertram (auf seine Knie stürzend). Gott sey gelobt!

Gottschalk (hinweg eilend). Auf meinen Armen trag' ich euch herab. (er geleitet ihn auf den Vordergrund.) Welches Wunder hat euch errettet?

Alfred. In den Abgrund stürzend blieb ich dennoch meiner Sinne mächtig. In der dicksten Finsterniß schwamm ich umher. Schon wollten meine Kräfte mich verlassen, da gewahrte ich einen Lichtstrahl durch eine Spalte des Gewölbes und erreichte einige hervorragende Trümmer, die ich fest umklammerte. Todesangst spannte meine letzten Kräfte; ich hob mich empor und fiel ohnmächtig zwischen jene Steine.

Bertram und Gottschalk. Gott ist groß und gnädig!

Alfred. Wo ist Liubowa?

Gottschalk. Noch in eures Bruders Gewalt.

Alfred. Wird Adelgundens Dolch sie nicht erreichen?

Gottschalk. Das Fräulein kämpft mit der Verzweiflung. Sie will euch rächen und sterben. Seht her! euer Anblick hat sie zu Boden geworfen.

Alfred (sic aufhebend). O Adelgunde! meine Schwester! komm zu dir! dein Bruder lebt, um dich zu lieben.

Adelgunde (sic erhoztend). Welche Stimme! — Alfred! — du!?

Alfred. Ich lebe.

Udelgunde. Und ich nur durch dich —
welche Centnerlast fällt von meinem Herzen!

Gottschalk. Ich höre Waffengeklirr. Prinz,
entflieht!

Alfred. Gib mir ein Schwert.

Udelgunde. Zügle deinen Muth. Laß mich
dein Antlitz noch verbergen. (Sie setzt ihm den Helm
auf, von dem sie zuvor den Federbusch abreißt und nach-
her das Visir verschließt. Gottschalk verhüllt ihn in
seinen Mantel, Alle treten vor ihn.)

Udelgunde. Nun laß sie kommen!

Achte Scene.

Finale.

Der Graf (mit Gefolge Kiubowen herbenschleppend und sie vor Udelgunden niederschleudernd.)

Da liegt die Verhaftete zu deinen Füßen,
Die meine Hoffnung vernichtet hat!
Dem Prinzen hab' ich sie entriszen
Durch eine kühne Waffenthat.

Adelgunde.

Ha! Liubowa zu meinen Füßen!
Welch' ein Genuß! — Welch' eine Qual!

Liubowa.

O laß mein Blut in Strömen fließen!
Bereine mich mit dem Gemahl.

Graf.

Nun möge sie die Hoffnung büßen,
Die ihre Buhlerey dir stahl.

Alfred (mühsam von Gottschalk zurück
gehalten).

Gib mir ein Schwert! ein Schwert, Barbar!
Gottschalk.

O fast euch! noch ist keine Gefahr!
Graf.

Nun, Adelgunde, was zögerst du?
Soll dir, in wenig Augenblicken,
Des Prinzen Schwert die Beut' entrücken?
Da liegt die Feindinn deiner Ruh,
Stoß zu!

Das Gefolge.

Stoß zu!

Adelgunde (den Dolch zückend).

Ich hasse sie!

Ich kann ihr nie vergeben!

Doch mit meinem Leben
Beschütz' ich ihn und sie!

Alfred und Gottschalk (leise).

Ha! es ist groß, den Feind beschützen,
Den man in tiefster Seele haßt.

Liubowa.

Was soll mir deine Großmuth nützen,
Mir ist das Leben eine Last!

Graf.

Sie kommen und wir sind verloren!
Wohlan! wenn dir der Muth entchwand,
So sterbe sie von meiner Hand.

(er will Liubowen niederhauen.)

Adelgunde (sich vor sie werfend).

Zurück! du mußt zuvor mich selbst durch-
bohren.

Graf.

Unsinnige!

Adelgunde.

Zurück!

Graf.

Du wagst, gegen mich den Arm zu erheben?

Adelgunde.

Ich leih' ihn dem Geschick.

Graf.

Verloren ist der Augenblick,
Nun gilt es unser eignes Leben!

N e u n t e S c e n e .

Bernhard. Die Vorigen.

Bernhard.

Das Heer Alfreds, bestürzt und eilend,
Des Volkes Wuth und Rache theilend,
Von Giesbrecht heuchlerisch bethört,
Ist heim gekehrt:
Es schnaubt, es droht,
Es hat die Wälle überstiegen
Und fordert wüthig euren Tod.

Graf.

Wohlan, ich möge unterliegen, —
Auch noch im Fallen werd' ich siegen,
Denn reif ist meiner Rache Frucht!
Zu heucheln hab' ich stets verschmäht.

Adelgunde.

O flieht! noch ist es Zeit zur Flucht.

Alle.
 Zu spät! zu spät!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Giesbrecht (an der Spitze von
 Alfreds vornehmsten Kriegern).

Giesbrecht.

Seht da den Mörder eures Fürsten!
 Ergreift ihn! ihr zögert noch?
 Nach meinem Blute seht ihn dürsten,
 Euch schmiedet er ein Sclavenjoch.

Adelgunde.

O glaubt ihm nicht,
 Dem schamlos kecken Bösewicht!
 An ihm zuerst müßt ihr den Frevel rächen
 Mitschuldig ist er an dem Morde!
 Mitschuldig an jedem Verbrechen.

Alfreds Krieger.

Die Klag' ist schwer und fürchterlich!
 Steh Rede, Prinz, vertheid'ge dich.

Giesbrecht.

Wohl hatt' ich Ärmster mich vergangen,

Mistrauisch meinen Bruder empfangen,
 Des Grafen Obhut ihn vertraut,
 Auf dessen Treue fest gebaut.
 Gefoltert von Gewissensbissen,
 Trieb mich die Bruderliebe bald
 Zu des verkannten Bruders Füßen,
 Den kurzen Wahnsinn wollt' ich büßen,
 Mein Leben stellen in seine Gewalt,
 Ihn reuig meinen Bruder nennen,
 Als meinen Herzog ihn erkennen —
 Doch ach! ich sollt' ihn nicht mehr finden!
 Schon hatt' an diesem theuren Pfand
 Der Graf gefüllt das Maß der Sünden,
 Denn Alfred fiel von seiner Hand!

Alle.

Dem Mörder Tod!

Graf.

Er hat gelogen!

Alle.

Des Mörders Blut!

Graf.

Ihr seyd betrogen!

Giesbrecht.

Mit Recht seh' ich die Helden ergrimmt.
 Es hatte meines Vaters Wille

Zum Herzog euch den Bruder bestimmt;
 Gott weiß, wie gern ich es erfülle,
 Das letzte väterliche Geboth!
 Drum wollet den Frevel nicht verstaten,
 Wir schwören Gehorsam Alfreds Schatten
 Und seinem Mörder Tod!

Alle.

Wir Alle schwören,
 Auf Herrmanns letzten Willen,
 Ihn zu verehren,
 Ihn zu erfüllen.

Alfred (vortretend, Helm und Mantel abwerfend).

Wohlan, so haltet euern Schwur.

Alle (außer Adelgunden und Gottschalk).

Er selbst — er ist's — sein Geist — sein
 Schatten —

Alfred.

Ich selbst.

Giesbrecht.

Hat die Natur

Aus ihren Angeln sich gedreht!?

Liubowa.

Mein Gatte lebt!

Adelgunde (zu Giesbrecht).

Jetzt ernte, was du ausgesät.

Alle.

Heil uns! er lebt!
 Es flattere hoch Alfreds Panier!
 Dem besten Fürsten huld'gen wir!
 (die vorher gesenkten Fahnen flattern).

Giesbrecht (für sich).

Er soll nicht herrschen, er soll nicht leben!
 Hemmt eures Jubels raschen Flug!
 Ihm den Tod zu geben,
 Ist meine Faust noch stark genug. (laut.)
 O Bruder! fühlst du noch Erbarmen,
 So nimm mich auf in deinen Armen.

Alfred.

Es blicke des Vaters Geist hernieder,
 Ich nehme dich auf, denn wir sind Brüder.

(Er breitet die Arme aus. Giesbrecht hat einen verborgenen Dolch hervorgezogen und will in der Ummarmung ihn durchbohren. Allein Adelgunde, die jede seiner Bewegungen misstrauisch bewachte, wirft sich plötzlich zwischen ihn und Alfred, fängt den Stoß mit ihrer Brust auf und sinket nieder.)

Alfred.

Ha! Ungeheuer!

Alle.

Verruchter Mord!

(Giesbrecht wird entwaffnet).

Alfred.

Ergreift ihn! schleppt ihn fort!

Adelgunde.

Mein Leben war mir nicht zu theuer —
 Ich gab es hin für dich mit Lust —
 Nun sterb' ich doch an deiner Brust —

Alfred.

O meine Schwester!

Liubowa und Graf.

O Adelgunde!

Alle drey.

Tief schlug sein Dolch mir diese Wunde!

Adelgunde.

Leb wohl! — sey glücklich — sey geliebt —
 Willst du im Tode mir gnädig seyn —
 So wirst du meinem Vater verzeihn —

(Sie stirbt.)

Alfred.

Ihr Auge brach — ihr Geist entschwand!
 Der Kelch der Lieb' ist mir verbittert! —
 Graf, hat dieß Schauspiel euch erschüttert,
 Reichet über ihrer Leiche mir die Hand.

(es geschieht.)

Schluß-Chor.

O wie schauerlich und trübe
Lag die Welt' um seinen Thron!
Doch hinfort sey unsre Liebe
Seiner Leiden süßer Lohn.